

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

416 (8.9.1931) Abendausgabe

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 8. September 1931.

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 M. im voraus im Verlag oder in den Postämtern abgeholt 3.— M. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 M. Einzelpreise: Werktag-Nummer 10 Pf., Sonntag-Nummer und Feiertags-Nummer 15 Pf. — Am Fall höherer Gewalt. Strell, Ausberrung und bei der Besetzung keine Ansprüche bei verbotenen oder Nichterfüllungen der Bedingung. — Abbestellungen können nur innerhalb bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Beuten angenommen werden.

Einzelnummern und Berlin von: Ferdinand Tölgeler: Preßgesetzlich verantwortlich: für Politik: Dr. A. Kimmig; für politische Nachrichten: Dr. A. Wauer; für badische Nachrichten: Dr. C. Schenck; für Kommunalpolitisch: R. Binder; für Lokales und Sport: R. Bolberauer; für das Feuilleton: M. Böcher; für Ober und Konvert: Christ. Gertle; für den Handelsteil: Preisgeld: für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe (Baden). Berliner Redaktion: Dr. Kurt Weiser. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 80 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8350. — Bellona: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Romanblatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Führer-Zeitung / Landwirtschaft. Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Italiens Vorschlag in Genf:

Sofortiger Rüstungsstillstand.

Vorbereitende Maßnahmen vor der Abrüstungskonferenz / Keine weitere Durchführung der Rüstungsprogramme.

Genf, 8. Sept. (Zuspruch.) Der italienische Außenminister Grandi hat am Dienstag in seiner großen politischen Rede vor der Vollversammlung des Völkerbundes mit der er die Generalausprache eröffnete, im Auftrag der italienischen Regierung folgenden Vorschlag an sämtliche Mächte gerichtet: Die italienische Regierung schlägt vor, daß man bereits jetzt und unverzüglich einen wirksamen und wahrhaften Stillstand der Rüstungen — wenigstens während der Dauer der Abrüstungskonferenz — beschließt. Die Mächte müssen genehmigt die Frage prüfen, ob nicht während des Zeitraumes der Vorbereitung der Abrüstungskonferenz diejenigen Staaten, die sich endgültig verpflichtet haben, an der Konferenz teilzunehmen, bereits vorbereitende Maßnahmen ergreifen können. Der Völkerbund hat seiner Zeit den Vorschlag gemacht, vor der Abrüstungskonferenz eine vorbereitende Prüfung zwischen den Regierungen herbeizuführen. Im Geiste dieser Empfehlung läßt es daher erforderlich zu sein, sofortige und praktische Maßnahmen zu ergreifen. Ein entscheidendes allgemeines Abkommen zwischen den Staaten in dem Sinne, daß die Staaten darin einwilligen, die Durchführung ihrer neuen Rüstungsprogramme zeitweilig während der Dauer der Abrüstungskonferenz einzustellen, würde den Völkern ein erstes Beispiel des guten Willens der Regierungen zeigen und würde andererseits für die Abrüstungskonferenz eine vertrauensvolle politische sowie psychologische Atmosphäre schaffen, die mehr als jede grundsätzliche Erklärung zu dem Erfolg der Abrüstungskonferenz beitragen wird.

Lengues sieht in der Abrüstungskonferenz ein Abenteuer!

Paris, 8. Sept. Der ehemalige Ministerpräsident und spätere Marineminister Lengues hielt in seinem Wahlkreis eine große politische Rede, in der er vor allem auf die bevorstehende Abrüstungskonferenz einging und darauf hinwies, daß Frankreich keinerlei Beweise seines Friedenswillens mehr abzugeben brauche. Die Abrüstungskonferenz sei in der Form, wie sie stattfinden

werde, ein Abenteuer (!) und könne unmöglich den Frieden festigen. Man dürfe sich sogar glücklich schätzen, wenn sie ihn nicht kompromittiere, indem sie zwischen den Vertretern der einzelnen Länder neues Mißtrauen und neue Rivalitäten erwecke. Frankreich müsse vor allem darauf bedacht sein, daß das aus dieser Konferenz hervorgehende Abkommen nicht den augenblicklichen Rüstungsstand zum Ausgangspunkt nehme. Bisher hätten sämtliche Konferenzen lediglich dazu gedient, Frankreichs Rüstungen einzuschränken. Man wolle Frankreich glauben machen, daß die internationalen Verträge und Abkommen die beste Garantie seien. Man könne jedoch ein Volk nicht mit Worten überzeugen, sondern nur mit Taten. Solange ein Abkommen gegenseitiger Unterstützung nicht bestehe, und solange eine internationale Streitmacht die Sicherheit der Völker nicht garantiere, könnten die einzelnen Länder nur auf sich selbst bauen und dürften auf die ihnen gegebenen Mittel nicht verzichten. Frankreich müsse unbedingt auf dem Boden seiner Abrüstungsentschließung verharren.

Auch Ungarn braucht Völkerbundshilfe.

W. Budapest, 8. Sept. (Zuspruch.) Die wirtschaftliche Lage hat den ungarischen Außenminister Dr. W. W. veranlaßt, sich um Hilfe an den Völkerbund zu wenden, jedoch nicht in der Form einer direkten Anleihe. Die Anregung Ungarns geht dahin, daß der Völkerbund die Lage Ungarns durch seine wirtschaftlichen Sachverständigen prüfen lasse, um dann über die Methoden zur Hilfeleistung auf Grund des Sachverständigengutachtens selbst zu entscheiden. Es ist beabsichtigt, erst den Haushalt ins Gleichgewicht zu bringen, dadurch Sympathie beim Völkerbund zu gewinnen und dann das positive Programm der ungarischen Regierung, den Aufbau der Privatwirtschaft unter Mithilfe des Völkerbundes durchzuführen. Die Aktion Dr. W. W. wird in der Öffentlichkeit sehr beifällig aufgenommen.

Preußen muß sparen.

Wie wird das Haushaltsdefizit von 350 Millionen gedeckt?

Berlin, 8. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die preussische Staatsregierung wird am Mittwoch erneut zu einer Sitzung zusammengetreten, um nunmehr das gesamte Sparprogramm endgültig zu verabschieden. Dieses Programm steht einmal für die Gemeinden vor. Das Gesamtdefizit schätzt man im gegenwärtigen Augenblick auf 350 Millionen Mark. Es kann sich aber weiter erhöhen; da mit einem neuen Abfinden der Beamten gerechnet werden muß. Unter diesen Umständen muß das finanzielle Ergebnis der Sparaktion, das nach sozialdemokratischen Mitteilungen auf 150 bis 200 Millionen angegeben wird, als ungenügend angesehen werden. Es bleibt eine Differenz von 150 bis 200 Millionen, die natürlich durch Reichshilfe nicht aus der Welt geschafft werden kann.

In einer Entscheidung wurde erklärt, daß in den Auswirkungen der untragbaren Tributlasten eine wesentliche Ursache der Weltwirtschaftskrise zu erblicken ist. Der Versailler Friedensvertrag fuße auf der falschen Behauptung von der Allein Schuld Deutschlands am Weltkriege. Aus nationaler Selbstachtung und im Interesse eines wahren Weltfriedens wende sich die Reichskonferenz der christlichen Bergarbeiter Deutschlands energisch gegen die Kriegsschuldfrage und fordere die Beilegung der durch den Versailler Vertrag verschuldeten Ursache der wirtschaftlichen Krise. In einer besonderen Entscheidung sprach sich die Konferenz für eine baldige Lösung des Länderproblems, sowie für eine Vereinfachung und Verbilligung der Selbstverwaltung in Staat, Provinz und Gemeinden aus.

Deutsch-amerikanischer Weizenvertrag unterzeichnet.

Berlin, 8. Sept. (Zuspruch.) Wie die T. L. erfährt, ist der Vertrag mit dem amerikanischen Farm-Amt über die Einfuhr von Weizen in der zweiten Hälfte des Wirtschaftsjahres, also ab Januar 1932 unterzeichnet worden. Der Vertrag bezieht sich auf eine Menge von 200 000 Tonnern Weizen, wobei als ausnehmender Kontrahent von deutscher Seite die Deutsche Getreidehandels-Gesellschaft eingeschaltet wird.

Die wesentliche Bedeutung des Vertrages beruht für den Augenblick darin, daß nach den mehreren Monate hin- und hergegangenen Verhandlungen zwischen den zuständigen Reichsstellen und dem amerikanischen Farmamt, sowie der Farm-Organisation von Canada nunmehr die nach Lage der Dinge günstigsten Bedingungen mit dem Farm-Amt festgelegt werden konnten und daß außerdem eine größere Sicherheit für die Zwischenfinanzierung der seit der Ernte bereits in Angriff genommenen deutschen Weizenanfuhr erlangt ist. Es handelt sich im wesentlichen nicht um eine zusätzliche Einfuhr, sondern um die Austauschregelung aufgrund der Ausfuhr, die bei der Ausfuhr von deutschem Weizen in der ersten Hälfte des Wirtschaftsjahres zur Wiedereinfuhr in der zweiten Hälfte erteilt werden.

Der Selbstmordversuch im Flugzeug.

Metallschleifer Kulte gestorben.

München, 8. Sept. (Zuspruch.) Der Metallschleifer Kulte, der vor einiger Zeit in einem Verkehrsflugzeug über Zürich eine Explosion verursachte, ist in der Nacht zum Dienstag im Krankenhaus Schneifurt seinen schweren Brandwunden erlegen. Von der Justizbehörde wird mitgeteilt, die Untersuchung der Landes kriminalpolizei habe ergeben, daß es sich bei dem Vorfalle in dem Verkehrsflugzeug um einen planmäßig vorbereiteten Selbstmordversuch gehandelt habe.

Einem nicht unwesentlichen Widerstand gegen weitergehende Einsparungen hat bekanntlich Kultusminister Grimme geleistet. Er hat sogar einmal mit seinem Rücktritt gedroht, wenn man beim Zusammenstreifen des Kultusetats seine Wünsche unberücksichtigt lassen sollte. Wie man aus sozialdemokratischer Quelle hört, werden bei den Volksschulen und bei der Lehrerbildung rund 40 Millionen eingespart. Das ist gewiß ein erheblicher Betrag, der aber sicherlich größer ausgefallen wäre, wenn der Kultusminister sich nicht mit allen Mitteln gegen einen weiteren Abbau auf seinem Arbeitsgebiet gewehrt hätte. Es steht aber schon fest, daß der Kultusetat bei der nächsten Gelegenheit erneut überprüft werden muß. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das schon am Mittwoch der Fall sein wird.

Die Aenderung der Juni-Notverordnung.

Berlin, 8. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die sozialdemokratische Fraktion ist am Dienstag im Reichstag im Beisein des preussischen Ministerpräsidenten Brauns und seines Kollegen Severing zusammengetreten, um über die Aenderung der Juni-Notverordnung entgegenzunehmen. Die Partei hat am Montag abend einen Bericht herausgegeben, daß sie eine Reihe von Fortschritten in den Unterhandlungen erzielt hätte. Eine Reihe von Fortschritten in den Unterhandlungen erzielt hätte. Eine Reihe von Fortschritten in den Unterhandlungen erzielt hätte.

Die christlichen Bergarbeiter gegen Kriegsschuldfrage.

Essen, 8. Sept. Eine nach Essen einberufene aus allen deutschen Bergbauvereinen und aus dem Saargebiet bestehende Konferenz des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands nahm Stellung zur Wirtschaftskrise und zur Lage im Berg-

Genf und die Minderheiten

Von unserem Genfer Sonderberichterstatter.

Dr. Toggenburg.

Es läßt sich nicht leugnen, das Minderheitenproblem ist durch die vulkanische Entwicklung der europäischen Ereignisse in der jüngsten Zeit verdrängt oder doch stark in den Hintergrund gedrückt worden. Es gab eine Zeit, und sie liegt nicht etwa weit zurück, da war die Bedeutung und die Gewalt dieses Problems durch die ständigen Folgeerscheinungen seiner Ungelöstheit vielen Staaten Europas erschreckend deutlich geworden. Es schien eine Zeitlang, als ob tatsächlich diese empfindliche Wunde des Nachkriegs-Europa über den Rahmen fruchtloser theoretischer Erörterungen hinaus in den Brennpunkt des Allgemeininteresses gestellt wäre. Das war damals, als die Stresemannsche Politik die Minderheitenfrage unterstützte durch die Wucht der Tatsachen mitten in die europäische Diskussion geworfen hatte.

Es mag sein, daß es ein Fehler dieser Politik war, die Minderheitenfrage so eng mit den eigenen Interessen zu verknüpfen und mit so viel politischem Kraftaufwand an den Start zu bringen. Tatsache ist jedenfalls, daß Deutschland nicht die Kraft hatte, die Sache durchzusetzen und ihre Bewegung langsame aber stetige Fortschritte voranzutreiben konnte. Den Beweis dafür hat die jetzt in Genf abgeschlossene 7. allgemeine Minderheitenkonferenz erbracht. So gering zwar die greifbaren Ergebnisse sind, die die einzelnen Gruppenvertreter vor die Versammlung bringen konnten, und so wenig Anhaltspunkte dafür sprechen, daß eine Klärung des ganzen ungeheuren Fragegebietes auch nur in absehbarer Zeit erreicht werden kann, so hat der Kongreß doch gezeigt, daß mit zäher Ausdauer und ungebrochenem Selbsterhaltungswillen an jeden Schritt breit kultureller Selbständigkeit und Gleichberechtigung weiter gerungen wird.

Unter den erfreulichen Ergebnissen, die der Kongreß aufgezählt hat, nimmt die erste Stelle die Fertigstellung und Auflegung der vom Europäischen Nationalitätenkongreß vor zwei Jahren beschlossenen sogenannten Lagenpublikation. Es ist dies eine Sammlung von Berichten über den augenblicklichen Stand und die Lage der einzelnen Minderheiten (Verlag des Sekretariats der Europäischen Nationalitätenkongresse, Wien VI). Selbstverständlich war eine Reihe von Minderheiten in diesem Dokument gezwungen, sich über die Behandlung durch das Mehrheitsvolk ihres Staates zu beschweren, dessen Stammesbrüder ihrerseits wieder als Minderheit am Kongreß mitwirkten und im Kongreß versammelt waren. Gerade die Tatsache aber, daß trotz dieser heftigen Gegenüberstellung von Anklage und Angeklagten nicht nur die Publikation des Werkes möglich gemacht wurde, sondern seine Auflegung von allen beteiligten Minderheiten begrüßt wurde, hat den Beweis dafür erbracht, daß das gemeinsame Ziel über die sich zwangsweise ergebenden Gegensätzlichkeiten hinweghilft. Mit Befriedigung kann verzeichnet werden, daß der Bericht der litauischen Volksgruppe in Deutschland durchaus positiv lautet. Gewiß hätten auch die anderen Minderheiten Deutschlands, die Dänen und vor allem die Polen, kein gegenteiliges Urteil abgeben können, wenn sie es nicht vorgezogen hätten, vor einigen Jahren aus nichtigen Gründen den Kongreß zu verlassen. Durchaus erfreulich berührt der Bericht über die Kulturautonomie in Estland, über die nicht nur von Minderheitenseite, sondern auch von Seiten prominenter estländischer Politiker sehr günstige Gutachten vorliegen. Dieselben estländischen Politiker haben auch eine Empfehlung an den Völkerbund gerichtet, die günstigen Erfahrungen mit der estländischen Kulturautonomie in der Behandlung des Minderheitenproblems auszunutzen.

Die Lagenpublikation ist aber auch zugleich ein Buch der schärfsten Anklagen gegen die bestehenden Verhältnisse. Die vielfach geradezu erschütternden Berichte der einzelnen Volksgruppen geben ein katastrophales Bild von der rücksichtslosen Gewalt, mit der sich die Prestigepolitik der meisten Nationalitätenstaaten über die primitivsten Verpflichtungen, die größtenteils noch dazu durch die Minderheitenverträge eindeutig festgelegt sind, ihren anderssprachigen Mitbürgern gegenüber hinwegsetzt. Es ist ein grauenvoller Kommentar zu der Phrase vom Selbstbestimmungsrecht der Völker. Es ist eine furchtbare Anklage gegen jenes europäische Institut, das sich die Wahrung dieses Selbstbestimmungsrechtes angeblich zur besonderen Pflicht gemacht hat, eine offene Anpreisung der Selbstbestimmungsrechte der Völker. Gerade in diesen Tagen hat das Völkerbundsjournal berichtet, daß im Laufe des letzten Jahres über 200 Minderheitenbeschwerden eingereicht worden sind, wovon nur einige 70 zur Behandlung weitergeleitet worden sind. Damit ist selbstverständlich nicht gesagt, daß diesen Beschwerden tatsächlich eine Erledigung zuteil wird. Bekanntlich haben wir es seit Jahren erlebt und erleben es immer wieder, daß die Minderheitenbeschwerden an Ausschüsse und Unterausschüsse und schließlich Dreierkommissionen abgeschoben werden, um zuguterletzt für immer in diesen Kommissionen zu verschwinden, b. h. erledigt zu werden. Man hat

lich im Völkerbunde längst angewöhnt das Wort Minderheit und Minderheitenbeschwerde als eine zeitraubende Belästigung anzusehen. Wer etwa glaubte, im Völkerbunde irgendein hilfsbereites Interesse für die Tagung des Minderheitenkongresses zu hören, sah sich jedenfalls bitter enttäuscht. Der Bund der Mächtigen und Befähigten empfindet es höchstens als unerwünschte und peinliche Störung der sogenannten „Genser Atmosphäre“, wenn in der gleichen Stadt der Bund der entrechteten Völker Anklage erhebt. Das minderheitenpolitisch bedeutendste Ereignis dieser Tagung war das Auftreten der katalanischen Minderheit. Bekannt-

lich hatte sich die königliche spanische Regierung stets beharrlich geweigert, die Katalanen als Minderheit anzuerkennen. Heute will niemand mehr in Spanien den Katalanen ihr eigenes Volkstum und ihr Recht auf kulturelle Selbständigkeit streitig machen. Der spanische Volksteil empfindet es durchaus nicht als störend, die Mitwirkung der Katalanen zum Aufbau der neuen Staatsform heranzuziehen. Das beweist die Zahl der katalanischen Persönlichkeiten in der jetzigen spanischen Regierung. Man stellt sich die Frage, ob kein anderer Staat sich zu einer psychologisch so einfachen Lösung einer Minderheitenfrage befehlen lassen wird?

I. Internationaler Autostraßenkongress in Genf.

In den letzten Tagen tagte in Genf im Internationalen Verkehrsamt der I. Internationale Autostraßenkongress, der vom Standpunkt der europäischen Verkehrsökonomie und Arbeitsbeschaffung besondere Beachtung verdient. An den Verhandlungen nahmen Delegierte der europäischen Regierungen und Vertreter der Autostraßengesellschaften, sowie zahlreiche sonstige Interessenten teil. Die deutsche Autostraßengesellschaft hat sich vor vertreten durch ihren Präsidenten, Oberregierungsrat Dr. J. J. Karlsruher, sowie durch den Geschäftsführer, Generaldirektor W. Hof in Frankfurt a. M. Unter den Teilnehmern am Kongress stand Uebereinstimmung darüber, daß das Problem der Autostraßen im Sinne einer dem Kraftfahrzeugverkehr ausschließlich vorbehaltenen Straße für den Durchgangsverkehr international sei und daß deshalb frühzeitig auf die Befriedigung eines den europäischen Verkehrsbedürfnissen angepaßten Netzes hingewirkt werden müsse.

Man war sich auch darüber einig, daß der Ausbau des Netzes in erster Linie der privatwirtschaftlichen Initiative vorbehalten bleiben müsse, damit die öffentlichen Mittel dem Ausbau und der Instandhaltung des gewöhnlichen Straßennetzes nicht entzogen werden. Es wurde dabei von der Erwartung ausgegangen, daß die Regierungen der einzelnen Länder bereit sein werden, die Erstellung von Autostraßen zu fördern und insbesondere die gesetzlichen Grundlagen für die Erhebung von Benutzungsgebühren sicher zu stellen. In technischer Hinsicht wurde die Ausarbeitung einheitlicher Normen für den Ausbau der Straßen für erforderlich gehalten. Die weiteren Arbeiten im Sinne der von den Ausschüssen gefassten Resolutionen sollen einer zu gründenden internationalen Organisation vorbehalten werden, in der insbesondere die einzelnen Ländern bestehenden Autostraßengesellschaften vertreten sein werden. Es kann heute schon gesagt werden, daß die Standpunkte der deutschen Verkehrsinteressen erwünschte Verbindungsline Hanjüädte - Basel einen Bestandteil des zukünftigen europäischen Netzes bilden wird. Das Präsidium des Kongresses wurde nach Beendigung der Arbeiten von dem Völkerbundsbelegierten für Verkehrswesen, Direktor Haas in Genf, empfangen, der sich über die Verhandlungen des Kongresses eingehend unterrichten ließ.

Abrüstung und Reparationen.

Grandis Rede vor dem Völkerbund.

* Genf, 8. Sept. (Kunstsprach.) Der italienische Außenminister Grandi führte in seiner großen Rede vor der Vollversammlung, in der er die Abrüstung, die Reparationsfrage und die Grundlage einer neuen gemeinsamen Zusammenarbeit der Mächte zur Überwindung der Weltkrise eingehend behandelte, folgendes aus:

Der Völkerbund beruht auf der Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit, die wachsend und dringend von allen Völkern gefordert wird. Wenn der Völkerbundspakt keine wahre Bedeutung weiter behalten soll, so müssen die sich aus ihm ergebenden Verpflichtungen, die friedliche Regelung internationaler Streitigkeiten, die friedliche Regelung der Abrüstung und die Sicherheit, gewissenhaft eingehalten werden. Der Völkerbund steht heute am Vorabend der Abrüstungskonferenz. Daher ist es notwendig,

daß jede Regierung freimütig die Politik darlegt, die sie auf der Abrüstungskonferenz verfolgen wird.

Der Völkerbundspakt beruht selbstverständlich auf der Sicherheit der Staaten. Diese Sicherheit ist einerseits von der Entwicklung der friedlichen Regelung der Streitigkeiten und andererseits von einer allgemeinen Herabsetzung der Rüstungen abhängig.

Der Verzicht auf Gewalt und die Herabsetzung der militärischen Streitkräfte auf ein Mindestmaß sind die dringendsten Erfordernisse der Gegenwart.

Tatsächlich besteht überhaupt keine von der Abrüstung und der Schiedsgerichtsbarkeit unabhängige Sicherheit. Wenn in den internationalen Beziehungen die Möglichkeit von Gewalttätigkeiten nicht mehr existiert, so hat damit auch das Problem der Sicherheit aufgehört zu bestehen. Das Problem der Sicherheit besteht nur solange, als die Möglichkeit für ein fortgesetztes Wettrennen offen gelassen wird.

Die Vorkriegsperiode zeichnete sich durch zwei typische Erscheinungen aus: auf der einen Seite wurde an den Gedanken der Schiedsgerichtsbarkeit und des Vergleichs gearbeitet, auf der anderen Seite ging das Wettrennen ununterbrochen weiter und führte schließlich zum Weltkrieg. Angesichts dieser tragischen Erfahrungen muß festgestellt werden,

daß der Völkerbundspakt den Völkern die Verpflichtung zur Abrüstung auferlegt.

Aber die Verpflichtung zur Abrüstung ist nicht allein auf dem Völkerbundspakt aufgebaut. Seit 20 Jahren befindet sich Europa in einem fortgesetzten Zustand der Unruhe. Die nationalen Wirtschaften der Staaten sind in ihren Grundlagen erschüttert und die Arbeitermassen sind beschäftigungslos. Es gibt keinen Staat, so mächtig und groß und so gut organisiert und ausgerüstet er auch sei, der nicht unter dem Eindruck steht, daß seine eigene Organisation jeden Tag durch das Anwachsen der Krise in seinen Grundlagen bedroht werden kann.

Das Bewußtsein der Solidarität der Länder ist heute viel härter geworden.

Das Vorgehen des Präsidenten Hoover und der amerikanischen Regierung wird nicht vergessen werden. In den letzten Monaten haben sich weitere Ereignisse in der Richtung einer Zusammenarbeit der Völker abgepielt, besonders zwischen Völkern, die vorher noch durch blutige Konflikte getrennt waren. Diese Bewegung zur Zusammenarbeit und Solidarität muß jetzt weitergeführt werden und darf sich nicht auf einzelne Staaten beschränken.

Im engen Zusammenhang mit dem Problem der Abrüstung steht das außerordentlich heikle Problem der internationalen Politik, das Reparationsproblem. Unleugbar besteht zwischen der Abrüstung und der internationalen Schulden- und Reparationsfrage wenn auch nicht ein diplomatisches, so doch ein tatsächliches enges Band. Die großen finanziellen Opfer, die man heute in allen Staaten den Völkern auferlegt, dürfen unter keinen Umständen zu einer neuen Erhöhung der Rüstungen führen.

Ein weiteres großes Problem ist der fortgesetzte Zollkrieg. Die Aufgabe ist heute, Europa Ruhe zu verschaffen. Die mächtigen Staaten müssen den weniger mächtigen Staaten das Empfinden der allgemeinen Sicherheit geben. Die wirtschaftlichen Abhängigkeiten werden dann von selbst verschwinden.

Wenn erst die militärischen Rüstungen verschwunden sind, wird auch der Wirtschaftskrieg aufhören.

Die italienische Regierung vertritt die Auffassung, daß die Abrüstung der Ausgangspunkt für viele Lösungen ist, für ein allgemeines System, für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Staaten und für die Wiederherstellung der allgemeinen wirtschaftlichen Grundzüge. Das ist das dringendste Programm des Völkerbundes. Der Augenblick ist jetzt gekommen, Mut, Ausdauer und gesunde Menschenverstand zu zeigen. Jede Regierung ist jetzt verpflichtet, unter Zurückstellung der eigenen Interessen die Rüstungen auf das allermindeste Maß zurückzuführen, das mit der nationalen Sicherheit vereinbar ist und damit die im Artikel 8

des Völkerbundspaktes allen Mächten auferlegten Verpflichtungen endlich durchzuführen.

Grandi ging sodann auf die Reparationsfrage ein und führte hierbei folgendes aus:

Zur Zeit ist noch nicht zu übersehen, wann die weiteren Verhandlungen in dieser Frage zwischen den interessierten Regierungen beginnen werden, jedoch ist ersichtlich, daß die Möglichkeit einer neuen Prüfung der Reparationsfrage im wesentlichen von den Erfahrungen der nächsten Monate über die Durchführung des Hoover-Planes abhängt. Die italienische Regierung hat bereits ihren ehrlichen, aufrichtigen Wunsch ausgesprochen, daß eine gerechte Regelung der internationalen Schulden und Reparationen in einer für alle Staaten vorteilhaften Weise vorgenommen würde. Der Völkerbund kann die bevorstehende große Aufgabe wesentlich durch eine verstärkte Tätigkeit auf dem Gebiet des moralischen Ausgleichs in Europa und in der ganzen Welt erleichtern.

Kleinsiedlung für Erwerbslose

100000 Krisen- und Wohlfahrtsunterstützte sollen eigene Scholle erhalten.

II. Berlin, 8. Sept. (Kunstsprach.) Das Reichskabinett hielt am Mittwochabend eine mehrstündige Sitzung ab. Es wurden die für das Stillhalteabkommen notwendigen Durchführungsvorgaben beraten, aber noch keine Beschlüsse gefaßt, da die Verhandlungen über das Stillhalteabkommen noch nicht abgeschlossen sind. Der größte Teil der Kabinettsberatung war der ersten Besprechung eines Planes gewidmet, der im Rahmen des Not-Programms der Reichsregierung eine Unterbringung von 100000 Erwerbslosen ermöglichen soll.

Nach einer Korrespondenzmeldung sollen in der Nähe von Städten Kleinsiedlungen entstehen, die vor allem für Krisenunterstützte und Wohlfahrtsunterstützte gedacht sind. Man rechnet auf diese Weise bis zum nächsten Frühjahr rund 100000 Arbeitslose unterbringen und 70 Millionen RM. Unterstützungsgelder einsparen zu können. Die Kleinsiedlungen von je 2 bis 4 Morgen Größe sollen (unter Bevorzugung etwa kommunalen oder fiskalischen Geländes) mit einem Zwei- bis Dreizimmer-Holzhaus nebst Stallung ausgestattet werden. Man rechnet mit einem Gesamtaufwand von 250 Mill. RM., die aus Hauszinssteuermitteln bereitgestellt wären. Für Berlin glaubt man, in der Nähe über rund 5000 Morgen Siedlungsland zu verfügen, auf dem 20 bis 25000 Siedler angelegt werden könnten. Bis zur ersten Ernte würden die Siedler die bisherigen Unterstützungsbeträge erhalten unter der Bedingung ihrer Mitarbeit am Bau. Da die zu errichtenden Häuser aus Holz (unter Verwendung von Material der staatlichen Forstverwaltung) erstellt werden sollen, würden auch die sonst erforderlichen Arbeitskräfte zum allergrößten Teile aus den Kreisen der Erwerbslosen herangezogen werden können. Für die Durchführung des Planes soll ein dem Reichskanzler unmittelbar unterstellter Reichskommissar für Kleinsiedlung geschaffen werden, der mit einem von den zuständigen Reichsministerien gestellten Beirat alle Siedlungsfragen zu bearbeiten hätte. Zunächst sollen jetzt die Besprechungen in den Ressorts fortgesetzt, aber schon in aller nächster Zeit vom Reichskabinett wieder aufgenommen werden.

Dieler Plan hat große Zustimmung ausgelöst, da er, wenn auch vorläufig nur in geringem Umfange in gewissem Sinne eine grundsätzliche und dauernde Lösung des staatspolitischen Arbeitslosenproblems zu geben verspricht. Allerdings stehen dem Plan mindestens ebenso viele Bedenken gegenüber. In unterrichteten Kreisen macht man geltend, daß eine Durchführung auch nur für 100000 Familien auf die Dauer mindestens eines Jahres keine Ersparnis, sondern zusätzliche Ausgaben verursachen würde. Frühestens im Herbst 1932 könnten die Siedlerstellen Ertragslosse abwerfen, die als ein Ausgleich zu der bisherigen Arbeitslosenunterstützung bewertet werden könnten. Eine weitere Schwierigkeit werde die Auswahl der Erwerbslosen, die berufslos sein dürften, machen.

Neuer Arktisflug 1932.

* Moskau (über Rom), 8. Sept. (Kunstsprach.) Professor Moikschanow erklärte, daß in der Sitzung des Internationalen Komitees zur Nordpolforschung beschlossen wurde, im Jahre 1932 einen neuen Arktisflug mit dem „Graf Zeppelin“ durchzuführen.

Zwei deutsche Alpinisten vermißt.

B. Chamoni, 8. Sept. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Seit vorigen Mittwoch werden im Mont Blanc Gebiet zwei deutsche Touristen vermißt, deren Namen man nicht kennt. Sie wurden an dem bezeichneten Tage noch in der Schutzhütte Grandas Mulet gesehen und begaben sich in der Richtung zur Schutzhütte Ballot weiter. Seitdem sind sie nicht wieder aufgetaucht. Da in der Zwischenzeit heftige Schneefälle niedergingen, befürchtet man, daß die beiden Touristen eine kurze Zeit lazes Wetter benutzten wollten, um nach Chamoni abzusteigen, und daß sie bei diesem Anstieg von Nebel und neuen Schneefällen überfallen wurden. Auch zwei französische Touristen aus Chamoni werden seit vorigen Dienstag vermißt.

Selbstmord eines Generals.

— Berlin, 8. Sept. Nach einer beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg eingelaufenen Meldung, hat der 64 Jahre alte preussische Generalleutnant a. D. Heinrich Großmann in Zürich durch Freitod seinem Leben ein Ende gemacht. Großmann war vom Bezirksgericht in Brugg zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er in Belgien einigen jungen Leuten unzüchtige Anträge gemacht haben sollte. Das Urteil ist nicht vollstreckt worden. Großmann hat von Anfang bis Ende energisch eine völlige Freilassung verlangt und hatte auch Rechtsanwalt Dr. Julius Meyer mit der Einleitung eines Wiederaufnahmeverfahrens beauftragt, das bereits beantragt worden war. Es ist anzunehmen, daß Generalleutnant Großmann aus Gram über die nach seiner Ansicht unangerechnete Verurteilung durch das belgische Gericht in einem Anfall von Schwermut Hand an sich gelegt hat.

Selbstmord eines württembergischen Bankdirektors.

II. Stuttgart, 8. Sept. (Kunstsprach.) Am Dienstag früh fand man in der Hohenlohebank in Dehringen den Direktor Adolf Deiner erschossen an. Er hielt noch den Revolver, so daß kein Zweifel darüber bestehen kann, daß er selbst Hand an sich gelegt hat. Die Hohenlohebank gibt öffentlich die Erklärung ab, daß ein Grund zu Beunruhigungen nicht vorliege, da der Einlagebestand nicht gefährdet sei. Ein Heilbronner Treuhänder ist mit der Aufklärung des Status beauftragt.

Vom Zug überfahren.

III. Ettingen, 8. Sept. Heute früh kurz nach 7 1/2 Uhr wurde die Ehefrau des im Ruhestand befindlichen Oberverwaltungssekretärs G. J. Müller auf dem Bahngleis beim Uebergang an der Wulcherstraße in schwerverletztem Zustand aufgefunden. Offenbar hat sich die Frau in einem Anfall geistiger Umarmung heute früh vor den Zug geworfen, wodurch sie vermutlich auf die Seite geschleudert wurde. Da sie einen gefährlichen Schädelbruch erlitt, wurde sie ins hiesige Spital gebracht. Die Verletzungen sind lebensgefährlich. An ihrem Auskommen wird gezweifelt.

Schachkongress in Saarbrücken.

Weißgerber Sieger im Meisterturnier. — Michalowski Rheinmeister 1931.

E.M. Im Einladungskonturnier wurde Weißgerber, der saarländische Meister, überraschenderweise Sieger. Als Engels in der vorletzten Runde mit einem halben Facher in Führung lag, glaubte man bestimmt mit dessen Sieg. Doch durch eine Niederlage gegen Housson, wo er in gewonnener Stellung eine Kombination überließ, verlor er sich seine Ausichten. Weißgerber brauchte in der Entscheidungspartie der letzten Runde nur ein Unentschieden, um den ersten Preis zu erringen. Der Düsseldorfser gab erst nach sechsstündigem Kampfe die Partie remis. Weißgerber wurde somit Sieger mit sieben Punkten vor Engels, der es auf 6 1/2 Punkte brachte.

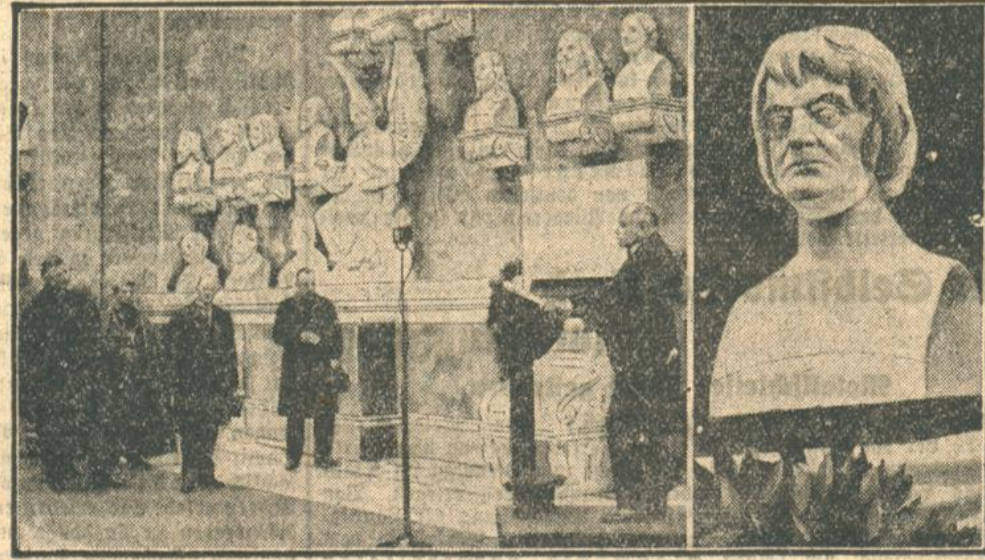
Das Rheinmeisterturnier endete mit dem klaren Sieg des jungen Düsseldorfers Michalowski. Er verstand es meisterhaft, durch seines Positionsspiel die Schwächen seiner Gegner auszunutzen. Mit dem Erringen des ersten und zweiten Preises hat die Rheinisch-Westfälische Verband einen Erfolg errungen, der eine starke Beteiligung der Jugend. Nicht weniger als vier der jeweils ersten Preisträger waren unter 22 Jahren. Lauterbach-Mannheim, der jüngste Teilnehmer, sogar erst 18 Jahre.

Schlusstand: 1. Michalowski-Düsseldorf 9 1/2 Punkte; 2. Dooler-Düsseldorf 8 P.; 3. Schiefer-Rhein 7 P.; 4/5. Ettinger-Karlsruhe und Dörfel-Wiesbaden 6 1/2 P.; 6. Lauterbach-Mannheim 6 Punkte.

Die nächstjährige Rheinmeisterchaft findet voraussichtlich in Düsseldorf statt.

Enthüllung der Görres-Büste in der Walkalla

In der Walkalla bei Regensburg wurde eine Büste des großen katholischen Publizisten und Gelehrten Joseph Görres enthüllt. Die Festrede hielt der bayerische Kultusminister Dr. Goldenberger (rechts). Unter den Festgästen befanden sich auch (von links) Innenminister Wirth, der Bischof von Regensburg und der bayerische Ministerpräsident Held.



Das Ornament / Von Franz Karl Ginzkey

In einem seitab gelegenen Dörfchen Thüringens lebte zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein alter, einsamer, fast gänzlich erblindeter Mann namens Thomas Leuthold, der von der Gemeinde eine ihm nur widerwillig gegebene Rente bezog und damit den Rest seiner Tage fristete. Eines Tages erschien der Bürgermeister höchstselbst mit der haktigen Frage vor ihm, ob er, Thomas



Franz Karl Ginzkey,

einer der bekanntesten und meistgelesenen österreichischen Schriftsteller, bezieht am 8. September seinen 60. Geburtstag.

von vielen Bewerbern umringt sein. Mit neunzehn Jahren war sie bereits vermählt, aber ihre Ehe war nur kurze Zeit glücklich. Sie mußte bald mit Schmerzen erkennen, an einen Unwürdigen geraten zu sein und drang auf Scheidung.

Ihr ganzes ferneres Leben war dann nichts weiter als ein Kampf mit den Dämonen, die sich dem Wege jeder schönen einsamen Frau entgegenstellen, die nicht mehr genügend vertrauen kann, um sich neuerdings dauernd zu binden, und doch nicht leidenschaftlos genug ist, um dauernd auf Liebe zu verzichten. Sie schloß sich alt schon mit 50 Jahren und zog sich schließlich völlig vereinsamt von der Welt zurück. Sie wohnte im Winter in ihrem Londoner Palais, wo sie nurmehr spärlich Gesellschaft bei sich sah, und im Sommer auf ihrem Landhause bei Glasgow.

Und weiterhin verging dann Jahr um Jahr, ihr Leben ward immer stiller und wüßte, und wenn sie an den Tod dachte, erschien er ihr als günstiger Befreier. Aber auch die letzte Prüfung, mit der das Leben so manchen Sterblichen bedacht, blieb ihr nicht erspart, es trat der Tod nicht plötzlich als stürmischer Fremder an sie heran, wie sie ihn erlebt hatte. In monatelangem schwerem Siechtum vollendete er an ihr sein grauames Werk.

In ihrem Landhause, wo sie nun lag, ruhte sie im gleichen Bette, worin sie schon als Mädchen gelegen hatte. Sie konnte sich vor Schmerzen nicht regen und sah immer zur Zimmerdecke empor, die der lichtenhelle Kies im Garten oft widerscheinend erhellte. In den vielen, die'sen Stunden, die sie sich nun selbst überlassen war, ging ihr Auge immer wieder die Dede entlang und verfolgte die kranken farbigen Linien der Ornamente, die der junge Thomas Leuthold einst in ihrer Jugend so lieb und selbstbewußt auf die weiße Fläche gezeichnet hatte.

Und einmal glaubte sie mit Bewunderung wahrzunehmen, es sei inmitten der vielen bunten Verzierungen so etwas wie ein schmales Band von Schriftzügen eingesponnen in das Ornament. Sie bemühte sich, die kranken Lettern zu entziffern und glaubte am Ende die Worte zu lesen: Mabel, I love you!

Mit dieser seltsamen Kunde lag nun die Greifin allein, es ging wie Beschwörung von diesen wenigen Worten aus, wie magische Gewalt, die ihr sterbendes Herz mit einer fernen, wehmütigen süßen Musik erfüllte. Da sie früher nichts von ihnen gewußt hatte, schienen sie ihr als eine neue Offenbarung, als freudiges Geschenk mit all dem Zauber des Unerwarteten.

Zwar es wirklich so, daß der verwegene Junge dies damals schrieb oder träumte und lächelte nur das Fieber in ihr das Ornament zu scheinbarer Schrift vor? Und hatte er dies einst wirklich geschrieben, so mochte er es längst vergessen haben, es war ein toller Scherz, nicht mehr, eines Zimmermalers Künstlerlaune!

Doch für die sterbende Greifin waren diese Worte: Mabel, ich liebe dich! wie ein süßes Geschenk, wie ein Ruf aus anderen Sphären, aus dem Reich einer ewigen, schon unpersonlich gewordenen Liebe. Er blieb bei ihr, dieser Gruß, sie wußte, es würde nun auch ihr Sterben ein anderes sein.

Sie mochte die Werte des Lebens ab und erkannte: War dieser kleine Thomas Leuthold, der nach einem Menschenalter als Lehrer zu ihr von Liebe sprach, war er nicht eigentlich der Sieger ihres Lebens? Was war von all den vielen anderen noch vorhanden, die ungleich deutlicher zu ihr von Liebe gesprochen hatten? Gewiß, es war eine unglückliche Waise, die dieser ferne verhöllene Thomas ihr nun erwies. Und lag es nicht in ihrer Hand, es königlich zu bejahen? Hier ist die Geschichte, glaube ich, zu Ende. Nicht anders, so meine ich, ist Thomas Leuthold zu seinem Vermögen gelangt. Er hat es, wie wir früher bereits erfahren, den Blinden seiner Heimat vermach. Und also wurde durch den Verzicht eines Malerjungen, den er selbst schon längst vergessen hatte, den aber eine Zimmerdecke treu bewachte, für lange Zeit viel tröstliches Licht gebracht in manche menschliche Finsternis.

Dem alten Leuthold war vorerst so wirt im Kopf, daß er noch allerlei Zusammenhänge zwischen sich und dem unerhörten Ereignis zu finden vermochte. Erst allmählich fiel ihm ein, daß er damals auf dem Schloß einem jungen Fräulein begegnet war, der Tochter der Gutsheeren, die ihn einige Male freundlich angesprochen, ihm bei der Arbeit zugehört, und durch ihre Schönheit, ihre Güte, ihre Bescheidenheit einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Ja, er liebte sie, wenn er es so nennen durfte, sogar ein wenig in sie verliebt, doch nur im verwichensten Grund seines Herzens sozusagen.

Die Liebe zum Fräulein, ohne die Möglichkeit, es jemals auszusprechen. Denn die Liebe zum Fräulein, ohne die Möglichkeit, es jemals auszusprechen. Denn die Liebe zum Fräulein, ohne die Möglichkeit, es jemals auszusprechen. Denn die Liebe zum Fräulein, ohne die Möglichkeit, es jemals auszusprechen.

Der Vorfall wurde jedenfalls niemals aufgeklärt, alle Deutung lag ins Leere, und es tritt nunmehr der Dichter auf den Plan. Er weist er darauf verweist, daß Dichtung und Wahrheit Geschwister sind, er weist er darauf verweist, daß Dichtung und Wahrheit Geschwister sind.

Mabel, so hieß die Tochter des Schlossherrn, war mit ihren 16 Jahren noch ein rechtes Kind. Doch war sie sehr klug und von einer vorzüglichen Lernbegierde und voll Neugier für alles, was um sie herum vorging. So hatte auch die Arbeit der Zimmermalerei ihre Aufmerksamkeit erregt. Es war lustig und lehrreich zu sehen, wie die alten verwitterten Hände peinlich sauber überludt, aus den wunderlichen leuchtenden Farbdosen frisch übermalte und lobann mit den verschiedensten Farben und Ornamenten versehen wurden wie bei der Arbeit ihrer Erzieherin und stahl sich in die Zimmer hinüber, um sie den Fortschritt der fröhlichen Arbeit verfolgen konnte. Einmal besonders aufgefallen, langausgelassener Geselle namens Thomas war ihr die Arbeit der Zimmermalerei aufgefallen. Er sah recht drollig aus mit seiner hässlichen Papiermütze auf dem dunklen Lockenkopf. Er hatte eine etwas unheimliche Fertigkeit, mit der hohen Leiter unter den Beinen wie ein Stiegen zu gehen, wußte fröhliche Triller zu pfeifen und schien auch seiner Handfertigkeit wegen vom Meister besonders geschätzt zu sein.

Es ist eine wahre und höchst wunderliche Geschichte, von der die Alten in der Stadt noch heute zuweilen mit Heiterkeit sprechen. In das Gesicht des Barbiers, dem Gaithof zum Schwan gegenüber, trat eines Morgens ein ansehnlich gekleideter Herr von etwa vierzig Jahren, hing den Hut an den Haken, und als der Barbier mit höflicher Verbeugung nach den Wünschen des gnädigen Herrn fragte, sagte er:

„He, Barbus, rasieren Sie mich! Aber sorgfältig und gründlich!“ „Bitte, das geschieht bei mir immer“, erwiderte der Barbier, fast ein wenig getränkt, und bot dem Gast den Stuhl vor dem Spiegel an.

„Nun, das soll sich erst mal zeigen“, meinte der Fremde, indem er sich in den Sessel warf und die Beine vor sich streckte. „Ich habe nämlich den Teufel im Bart!“ Der Barbier band seinem Gast die Serviette um und sah ihn im Spiegel mit einem etwas verdutzten Blick an.

„Den Teufel, mein Herr? Haha, wie den Teufel?“ „Und er holte Messer, Pinzel und Seifenwapp herbei.“ „Ich habe nämlich einen ganz verfluchten Bartwuchs. Es kommt vor, daß ich, wenn ich nicht richtig rasiert werde, manchmal nach einer halben Stunde wieder aussehe wie ein afrikanisches Stachelschwein.“

Der Barbier schlug emsig Schaum und lächelte noch immer dienstbeiflissen und verständnislos. „Na, das ist doch bald nicht möglich. Der Herr beliebt zu scherzen.“ „Es ist aber so! Mit meinem Bart ist eine kuriose Sache. Sie werden sehen“, versicherte der Fremde, „und es kommt daher, daß

Humor des Auslandes.



Vater geht auf Reisen.

„So, du Bengel — das ist für den Unfuss, den du während meiner Abwesenheit anstellst!“ (Judge.)

Ursache und Wirkung. Lehrer (zum Schüler): „Tommy, Du siehst heute so blaß aus. Bist Du krank?“ — „Ach nein. Nur hat mir heute Mutter das Gesicht gewaschen.“ (London Opinion)

Am Ende seiner Kraft. Eine Dame ließ sich im Laden Oberhemden für ihren Mann zeigen. Obgleich der Verkäufer keinen ganzen Vorrat vor ihr ausbreitete, war sie nicht zu befriedigen. „Haben Sie gar nichts weiter?“ fragte sie unzufrieden. — „Nur noch das Hemd, das ich auf dem Leibe trage“, lächelte der erschöpfte Händler. (Tit-Bits)

Schlau. A. (zu einem Bekannten): „Sie sagen Ihrer Frau immer, Sie hätten Sitzung in einem Wohltätigkeitsverein. Unser Klub ist doch aber gar keiner.“ — „So? Ist nicht eine Wohltätigkeit, wenn man zweimal die Woche fortgehen kann?“ (Kiteriti)

Abgeblüht. Wenig intelligenter Herr (zu einem medizinischen Gelehrten): „Sind Sie der Erfinder des in den Zeitungen angepriesenen Mittels Silon?“ — „Jawohl.“ — „Und Sie behaupten, daß dieses Mittel den Verstand klärt und die Gehirnaktivität anregt?“ — „Das stimmt.“ — „Könnten Sie es nicht mal an mir ausprobieren?“ — „Leider nicht, denn um den Verstand zu klären, muß erst welcher vorhanden sein.“ (Argonaut)

Der Teufel im Bart / Von Georg v. d. Gabelenz.

mit als jungen Kerl mal so ein verfluchtes Zigeunerweib behaupten hat. Ich hatte nämlich über ihren Schnurrbart Witz geübt.“ Der Barbier schlug den Schaum mit fälschlicher Miene; man mußte einen solchen Fall ernstlich betrachten.

„Sehr merkwürdig, Herr; in der Tat, ich habe so etwas noch nie gehört. Aber schon recht, es ist eine eigne Sache mit diesen alten Zigeunerinnen. Passiert da mancherlei. Ich gehe ihnen gern aus dem Wege. Aber seien Sie unbesorgt, wenn ich Sie rasiere.“

„Nun, nicht gar so stolz! Sind Sie Ihrer Kunst so sicher, daß Sie einen Taler dran wagen würden?“ „Ei gewiß!“

„Ein Mann, ein Wort?“ „Ach, das ist ja gar kein Problem. Ich habe den Taler in der Tasche und lege ihn ohne Zögern vor den Spiegel in eine Porzellan-Schale. Sie dürfen ihn holen, mein Herr, wenn heute nachmittags auch nur das kleinste Härchen auf Ihren Baden zu sehen ist!“

Und er leistete den Fremden ein und rasierte ihn so sorgfältig, daß auch nicht die kleinste Bartstoppel mehr zu finden war. Der Gast trodnete sich das Gesicht und betrachtete sich zufrieden im Spiegel. Als er aber zahlen wollte, bemerkte er, daß er die Börse im Gaithof gelassen.

„Sehen Sie, da hat es mir schon wieder einen Schabernack gespielt. Sie müssen einen Augenblick warten, bis ich mir im Schwan mein Portemonnaie geholt habe.“ Und er grüßte, eilte über die Straße und verschwand durch die Tür des Gasthofs.

Der Barbier macht unterdessen im Laden Ordnung. „Hm“, denkt er, „der bleibt recht lange weg. Er wird doch nicht...?“

Doch da erscheint er schon! Mit Freuden sieht der Barbier ihn über die Straße kommen und reißt ihm die Tür auf. Der Fremde spaziert herein, das Gesicht wieder mit abfälligen Stoppeln bedeckt. Magerlich haut er den braunen Hut auf den Haken und wirt sich noch einmal in den Stuhl, den er erst vor kurzem verlassen.

„He, Barbus“, ruft er wütend, „hab ich's Ihnen nicht gesagt, daß ich den Teufel im Bart habe? Sehn Sie nur mein Gesicht! Nun fangen wir die langweilige Geschichte von neuem an! Ich hab bloß den Trost, daß ich diesmal einen blanken Taler dabei gewonnen hab.“

Und er nimmt das Geldstück aus der Porzellan-Schale und läßt es in seine Börse fallen. Der Barbier staunt, guckt sich den Bart an, steht vor einem Rätsel. Nein, so etwas hat er noch nicht erlebt. Und mit bekümmertem Miene — ein Taler ist kein Holentzopf — beginnt er seine Arbeit von neuem, feilt den Gast abermals gehörig und unter vielen Worten des Ertaunens und der Entschuldigung ein und fährt mit dem neu geschärften Messer her und hin und auf und nieder, bis von häßlichen Stoppeln so wenig zu sehen ist, wie auf den Wangen eines Backfisches.

Und diesmal scheint die Sache gründlich erledigt. Der Gast zahlt den geforderten guten Groschen, bedankt sich und kehrt befriedigt in den Schwan zurück. Am Nachmittag sieht der Barbier drüben vor dem Gasthof einen geschlossenen Wagen halten. Hinten ist ein Lebertroffer aufgeschwankt, und der Wirt verbeugt sich am Schlag. Augenblicklich fährt jemand ab. Da der Gast von heute morgen dem Barbier beiläufig gesagt hat, daß er am Nachmittag mit seinem Wagen ins Gebirge reisen wolle, so tritt der Barbier neugierig auf die Straße. Vielleicht, daß er den Gast mit dem teuflichen Bart noch einmal sehen und beobachten kann, ob dem etwa die Stoppeln abermals gewachsen. Sollte das aber geschehen sein, so beschließt er davonzulassen und sich auf dem Boden zu verkrühen. Dann mag den rasieren, wer will.

Jetzt ziehen die Pferde an, und richtig schaut da zum linken Fenster der Fremde heraus, erkennt den Barbier, zeigt auf seine Wangen und nickt ihm lächelnd zu. Der Barbier dankt mit einer höflichen Verbeugung und stellt mit Freuden fest, daß jener gut rasiert scheint. Aber doch insgeheim wurmt es ihn noch immer, daß er seinen Taler verloren hat, und er bleibt in Gedanken daran mitten auf der Straße stehen. Da, der Fremde schaut ja nicht nur zum linken Fenster heraus, nein, gleichzeitig guckt sein wunderbar rasirtes Gesicht mit einemmal auch aus dem rechten hervor!

Das wird dem Barbier denn doch zu viel. Sieht er denn doppelt, oder treibt der Teufel etwa hier sein Unwesen am hellen Tage? Und er rennt in den Schwan hinüber. „Herr Wirt, sagen Sie um Gottes willen, wer ist der Herr, der da eben abgereist ist?“

Der Wirt starrt den erregten Barbier erstaunt an. „Der Herr? Das waren zwei Herren.“ „Wie?“

„Nun eben, wie ich sage, zwei Zwillingbrüder! Sehn einander so ähnlich wie eine Weinflasche der andern. Es scheinen lustige Schelme zu sein, die einen guten Tropfen.“

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 8. September 1931.

Nah am Gefrierpunkt . . .

Die Nacht zum Dienstag war die bisher rauheste in diesem vorzeitig begonnenen Herbst. Im Stadtbereich sank die Temperatur auf 5 Grad Wärme, in den Außenbezirken und auf freien Flächen wurde eine Temperatur festgestellt, die nur mehr wenige Grade über Null lag.

Es hat den Anschein, als ob die Schönwetterperiode, die zweite in diesem Spätsommer, von längerer Dauer sein wird, zumal eine mäßige Ostwindströmung zum Durchbruch gekommen ist und die Feuchtigkeit der Atmosphäre endlich einmal stark zurückgegangen ist.

Im Schwarzwald ist es sehr kalt geworden. In der Nacht zum Dienstag wurden in verschiedenen engen Bergtälern und auf den Kämmen und Gipfeln der Berge alle Gassen mit Frost verzeichnet. Stellenweise ging das Thermometer bis zu -3 Grad unter den Gefrierpunkt und auf den Grasrainen zeigten sich erste Reifspuren.

Wirtschaftskrise und Klassenlotterie.

Fast 200 000 Lose unverkauft.

Die stürmischen Widersprüche, die sich vor der letzten Erhöhung der Lospreise in der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie erhoben hatten, schienen gerechtfertigt gewesen zu sein. Die Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie hat nach der Preisserhöhung nahezu 200 000 Lose nicht verkaufen können.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Montag mittags in der westlichen Karlsruher. Ein mit Ausbestellern des Straßenpflasters beschäftigter Arbeiter geriet zwischen zwei Straßenbahnzüge, denen er nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Montag-Vormittagsziehung wurden folgende Gewinne gezogen: je 10 000 RM auf die Nummern 21 196, 95 780, 281 601, je 5000 RM auf die Nummern 9105, 169 917, 239 518, 328 302, je 3000 RM auf die Nummern 87 743, 52 822, 109 195, 112 237, 150 888, 156 679, 218 752, 233 853, 234 471, 266 951, 317 810, 335 607, 355 472, 361 991, 378 551, 383 121.

Erzeugung öffentlichen Vergernisses. Ein 19-jähriger Hilfsarbeiter wurde festgenommen, weil er sich in der Nähe des Mühlburger Tores Frauen gegenüber schamlos benommen hat.

Kabarett Aufseher. Ein 35-jähriger Bahnarbeiter, leistete einem Polizeibeamten, der gegen ihn wegen Ruhestörung einschritt, erheblichen Widerstand; er schlug auf den Polizeibeamten ein und entriß ihm seinen Gummiknüppel. Mit Hilfe des herbeigerufenen Notrufkommandos konnte der Mann in den Polizeiarrest gebracht werden.

Festgenommen wurde ein 23-jähriger Färber, welcher in eine Wohnung in der Vorholzstraße einzubrechen versucht hatte.

Karlsruher Filmman.



Der Tonfilm „Der wahre Jakob“ mit Felix Bressart und Ralph Roberts läuft augenblicklich mit größtem Erfolg in der Schauburg (Marienstraße).

Ein Schlagerprogramm in den Residenz-Schlagspielen

Sensationelles. — Lustiges. — Kulturelles. — Aktuelles. Ein abwechslungsreiches Programm kommt ab heute Dienstag in den Residenz-Schlagspielen, Waldstraße 30, zur Aufführung. Mithras, die Heldin der Komödie, wird von der bekannten Schauspielerin, die auch in der Komödie „Der wahre Jakob“ mitwirkte, dargestellt.

Der Tonfilm „Der wahre Jakob“ mit Felix Bressart und Ralph Roberts läuft augenblicklich mit größtem Erfolg in der Schauburg (Marienstraße).

Die Zukunft des Bad. Landestheaters

Eine Unterredung mit Intendant Dr. Waag.

Die Karlsruher Theaterfrage ist in den letzten Wochen in allen Kreisen der Bevölkerung im Hinblick auf die Finanznot der Länder und Gemeinden eifrig besprochen worden. Wir haben den Leiter des Badischen Landestheaters, Intendant Dr. Waag, gebeten, unserem He. Theatermitarbeiter eine Unterredung zu gewähren.

Die erste Frage galt der Erhaltung des Badischen Landestheaters.

Wir sprechen zunächst davon, ob es möglich erscheint, daß Bühnen, die mit ihren Darbietungen einen Ruf zu wahren haben, als reine Geschäftsunternehmungen aufzutreten und ihre Ausgaben rein aus den Einnahmen decken können.

Kein Theater, so erklärt Dr. Waag, das kulturelle Pflichten zu erfüllen habe, und das große Kunst in jeder Kunstgattung zu bieten berufen war, hat diese Aufgabe aus sich selbst heraus erfüllen können.

Die Lebensfähigkeit eines Theaters hing davon ab, wie die Einnahmequellen fließen und wie sie in ihrer Höhe geeignet waren, mit den notwendigen Ausgaben Schritt zu halten.

Es ist also so, daß, wo die Stütze durch die Einnahmestabilität versagt, sie schließlich nur durch die Ausgabeentlastung wieder ausgerichtet werden kann. Neues wird eine solche Ausgabeentlastung nicht schaffen.

Die Dinge liegen, wie es sich hier bei uns in unserer heutigen Lage um gewaltige Summen handelt, die bei jedem einzelnen Institut, so auch bei uns, in die Hunderttausende gehen und zunächst Erhalten hervorrufen können.

Der gedrohte Ausgabe-Etat und die Produktionsfähigkeit. „Liegt nicht die Befürchtung nahe, Herr Intendant, daß mit einem derartig gedrohten Ausgabeetat die Produktionsfähigkeit des Unternehmens und somit auch eine ebenso starke Herabminderung der Leistungen verbunden ist?“

Glücklicherweise, meint Dr. Waag, ist hier ein Faktor in Rechnung zu stellen, der sich zwar nicht in Zahlen ausdrücken läßt, aber eine Stärke und Durchschlagkraft besitzt, durch die er geeignet ist, Ausfälle wettzumachen.

Die Anteilnahme des Publikums am Theater. Wir stehen also vor zwei sicheren Faktoren: auf der Passivseite vor einem gewaltig gekürzten Zuschuß, der zur Herabminderung eines großen Teiles der Ausgaben zwingt, dem als Aktivposten der feste Wille der gesamten Kunstausübenden gegenübersteht.

Die Anteilnahme des Publikums am Theater. Hier ist, antwortet Dr. Waag, bereitwillig, jedes Prophezeien möglich. Hier bleibt nur eine schöne Hoffnung.

Wir stehen also vor zwei sicheren Faktoren: auf der Passivseite vor einem gewaltig gekürzten Zuschuß, der zur Herabminderung eines großen Teiles der Ausgaben zwingt, dem als Aktivposten der feste Wille der gesamten Kunstausübenden gegenübersteht.

Die Einnahme muß in die Bevölkerung dringen, daß das Theater ja für sie da ist, nicht etwa für die ausübenden Künstler, daß der Staat, wenn er Zuschüsse leistet, diese Zuschüsse

jedem einzelnen Kulturhungrigen zukommen läßt. Und daß der Beitrag, den jeder einzelne durch den Kauf einer Dauerkarte leistet, dazu beiträgt, ein wertvolles Kulturgut unentwegt auf seiner Höhe zu erhalten.

Zwei Dinge sind es, mit denen man die freie Öffentlichkeit am Theater interessieren sollte: die reifliche Aufklärung über seine Lage, die eingehend geschilbert und in den Mittelpunkt der Erörterungen gestellt, viele, die bisher abseits standen, plötzlich in die Mitte und Kämpfe dieses Instituts interessieren wird und ihnen einen bis dahin unbekanntem Standpunkt zeigen wird.

Das zweite ist das ständige Bestreben um die Erhaltung des Theaterbesuchenden Publikums und um die Verbesserung dieses Besucherkreises mit allen Mitteln, namentlich aber mit der vorzüglichen Gestaltung des Spielplans. Dabei soll „vorsichtig“ nicht im Sinne von „ängstlich“ verstanden werden.

Die Spielpläne verantwortlich. Das Publikum selbst ist es, was den Spielplan schafft. Es ist vollkommen unmöglich, daß der Theaterleiter die Spielpläne aufstellen und durchzuführen. Einem jeden Theaterort und für jedes einzelne Theater sind ganz besondere, oft malweis verschiedene Vorbedingungen für seine Führung gegeben.

Es ist ein Verstummen zu glauben, der Theaterleiter sei allein für die Spielpläne verantwortlich. Das Publikum selbst ist es, was den Spielplan schafft. Es ist vollkommen unmöglich, daß der Theaterleiter die Spielpläne aufstellen und durchzuführen.

In diesen allgemeinen Bemerkungen liegt bereits eingeschlossen was für den besonderen Fall Karlsruhe zu tun ist: oberstes Gebot ist der Wille des Theaterpublikums, aber des gesamten. Ihn zu erschaffen und zu erhalten und in die richtigen Bahnen zu lenken, das ist dann das Kunststück, das von der Theaterleitung immer wieder von neuem fertiggebracht werden muß.

Klare Richtlinien für das Landestheater. Sie versuchen also, fragte ich weiter, den Willen des gesamten Theaterpublikums zu erfüllen. Haben Sie dafür, Herr Intendant, klare Richtlinien?

In dieser Linie, antwortete mir Dr. Waag, ergibt sich für das Kulturtheater die Aufgabe der Pflege der klassischen Kunst in jeder Zeit, jedes Landes, jeder Gattung. Nächstem die Verbindung mit den Erfindungen der Kunstzeit und neueren Kunst, ohne dabei in Extreme zu verfallen.

Wie denken Sie über die Belebung des Karlsruher Spielplanes durch Gastspiele. Würde es nicht möglich, durch Heranziehung namhafter Gastdirigenten die Musikfreunde von Karlsruhe und Umgebung noch mehr für die Sinfonieorchester zu gewinnen? Oder glauben Sie nicht, hierdurch den Konzertbesuch zu steigern, können, daß die Mehrausgaben nicht nur ausgeglichen, sondern durch Mehreinnahmen ein finanzieller Erfolg gekehrt ist?

Die Belebung des Karlsruher Spielplans durch Gastspiele hat sich, so sagte Dr. Waag, bisher leider als ein Scheitern erwiesen. Diese Einrichtung, die anderwärts lokal Anregung bringt und auch der Kasse Zuführung gibt, hat in unserer Stadt vollständig verfallen. Wo anderwärts mit Gastspielen volle, begeisterte Häuser erzielt werden konnten, blieb in Karlsruhe das Publikum einfach weg.

Ähnliches gilt für die Konzerte. Auch hier über die lokalen Künstler und die Gastdirigenten nicht die Anziehungskraft aus, die nötig wäre, um die entlassenen Honorarkonten zu decken. Wo dauerlicherweise bleibt da weiter nichts als ein Scheitern.

Die Hauptparole bleibt: machsam sein. Festhalten an der Kunst. Aufpassen auf die Wirtschaft. Und Vertrauen, daß alles Gute besteht.

Badisches Landestheater. In dem am Mittwoch, den 9. September, zur Eröffnung der neuen Spielzeit in Szene gehenden neu einstudierten Schauspiel „Gök von Verkingen“ von Gerhart Hauptmann wird Paul Rudolf Schulze die Titelrolle spielen.

Wasserkund der Rhein. Badstätt, 8. Sept., morgens 6 Uhr: 876 (-12) Stm. Badstätt, 8. Sept., morgens 10 Uhr: 876 (-12) Stm. Schifferhölzchen, 8. Sept., morgens 6 Uhr: 870 (-20) Stm. Badstätt, 8. Sept., morgens 6 Uhr: 480 Stm. Maxau, 8. Sept., morgens 6 Uhr: 675 (-21) Stm. Mannheim, 8. Sept., morgens 6 Uhr: 608 (-28) Stm. Gaus, 8. Sept., morgens 6 Uhr: über 200 Stm. Wassertemperaturen heute früh 8 Uhr: Bodensee bei Konstantz 14 Grad. Rhein bei Roppenwort 15 Grad.

Badische Chronik

der
Badischen Presse 47. Jahrgang. Nr. 416.
Dienstag, den 8. September 1931.

Das Echo der Regierungserklärung.

Beginn der politischen Aussprache im Landtag.

8. September.

× Eine Aussprache über eine Regierungserklärung pflegt in der Regel bewegte und unruhigere Sitzungen auszulösen. So auch am Dienstag im Badischen Landtag, wo die Unruhe, die polemischen Ausführungen und Zwischenrufe die Atmosphäre soweit mit Hochspannung luden, daß der Präsident den § 77 der Geschäftsordnung zur Verlesung brachte und seine Anwendung androhte, d. h. Saalverweise bei gröblicher Ordnungsverletzung auch ohne vorausgehender Ordnungsstufe zu verhängen.

Den ersten Ordnungsruf holte sich der Nationalsozialist Wagner für Zwischenrufe, die er dem ersten Redner, dem Landes- und Fraktionsführer des Zentrums, Dr. Baumgartner, gegenüber machte. Später wurde auf der äußersten Linken der Kommunist Klausmann bedacht, der sich zusammen mit seinem Genossen Bodländer noch einen zweiten Ordnungsruf holte, als der Sprecher der Sozialdemokratie, der Abgeordnete Reinhold, gegen die Kommunisten und Sowjetrußland polemisierte. Reinhold kam ebenfalls mit den Nationalsozialisten ins Gehege und darüber hinaus mit dem zu den Deutschnationalen hinübergewechselten früheren Volksparteiler Bauer.

Der Sprecher des Zentrums, Dr. Baumgartner, unterstrich den föderalistischen Standpunkt des Zentrums und begründete dabei vor allem das Befremden der Regierungserklärung zur Zukunft der Länder. In einem gewissen Gegensatz dazu ist der Sozialdemokrat Reinhold der Auffassung, daß „eine allzu starke Betonung des föderalistischen Gedankens durch die Zeitverhältnisse überholt“ sei. Es sei auch auffällig, daß die vielen süddeutschen Politiker, die in Reichsministerien und andere hohen Stellen gekommen seien, aus Föderalisten zu Unitaristen geworden seien, oder wenigstens einer durchgreifenden Reform nicht mehr schroff ablehnend gegenüberstünden. In der Mittagsstunde brachte der Volksparteiler Dr. Waldeck mit einer sachlichen Rede die Debatte wieder in ein ruhigeres Fahrwasser. Er betonte zwar, daß im Landtag im Gegensatz zum Reich eine parlamentarische Aussprache noch möglich sei, das Volk dagegen verlange ein entschlossenes Handeln der Regierung. Der Nationalsozialist Köhler findet allgemeinen Widerspruch mit seiner Aufforderung, mit dem „Wahnsinn der Goldwährung“ Schluss zu machen. Seinen Schlussworten folgte dann auch der Schluss der Vormittags Sitzung.

Sitzungsbericht.

Präsident Duffner eröffnet nach 9 Uhr die Sitzung.

Die allgemeine politische Aussprache

wird vom Fraktionschef des Zentrums, dem Abg. Dr. Baumgartner eingeleitet. Die Regierungserklärung und der Bericht des Abg. Dr. Köhler, so führt er aus, zeichnen uns ein tiefstes Bild der Lage. Es zeigt sich, wie notwendig die Konzentration aller zum Staat positiv eingestellten Kräfte ist. Das Zentrum in Reich und Land vertritt immer den Standpunkt, daß alle positiv zum Staat stehenden Kreise zur Mitverantwortung und Mitarbeit heranzuziehen seien. Aus diesem Grunde habe das Zentrum stets die große Koalition angestrebt. Daß sie nicht zustande kam, daran trage die Schuld die Staatspartei, die sich aus eigenem Willen ausgeschiedet habe. Im Reich sei der Weg der normalen Gesetzgebung durch Reichstag und Reichsrat durch die Schuld der Rechten unmöglich geworden. (Zurufe der Nationalsozialisten: „Dank Ihrer Unfähigkeit!“) Es kommt zu einem heftigen Zusammenstoß des Redners mit dem nationalsoz. Abg. Wagner. Letzterer erhält einen Ordnungsruf.) Nach einem Hinweis auf die Weltwirtschaftslage fordert der Redner, daß man sich geschlossen hinter die Reichsregierung stelle in dem großen außenpolitischen Ziele der Revision des Youngplans. Es sei aber nur zu erreichen auf dem Wege rigoröser Maßnahmen, wie wir sie jetzt hinnehmen müssen. Die besonderen Schwierigkeiten Badens ergeben sich durch die neue Grenzziehung. Man habe den Eindruck, daß man dem Grenzlande Baden bei den zuständigen Reichsbehörden hinsichtlich der Vergabung von Aufträgen nicht das genügende Verständnis entgegenbringt. Zu der gewiß notwendigen Hilfe müsse eine ausreichende Schwerehilfe kommen. — Zu begrüßen sei die Erklärung der eigenen Zukunftsverwaltung als eines wertvollen Bestandteils der Staatshoheit. „Wir sind damit einverstanden, daß sich der Landtag nicht mit Einzelheiten des Spargutachens befaßt. Die Zeit drängt, es müssen die Grundlagen für den neuen Etat geschaffen werden.“ Zum Notgesetz vom 9. Juli bemerkt der Redner, der Vorwurf, daß Dr. Schmidt und die Koalitionsparteien eine leibhaftige Koalitionspolitik getrieben hätten, sei zurückzuweisen. Die Grundlage der badischen Finanzgebarung sei an sich gesund. Der Redner bezeichnet es als abwegig, wenn von Seiten der Städte dem State zugemutet werde, Vermögensbestände zu veräußern. Abg. Dr. Baumgartner macht dann längere Ausführungen zum Beweise der

Verfassungsmäßigkeit des Notgesetzes. Der größte Teil der Beamten habe erfreulicherweise eine Form der Proteste nicht gebilligt, die über die Grenze der freien Meinungsäußerung weit hinausging. Der Redner erhofft weitere Milderungen und insbesondere, daß der Termin für die 5prozentige Gehaltskürzung eingehalten werden kann. Der Staat wird sich der kulturellen Bedeutung der Städte und Gemeinden stets bewußt sein. Wir wünschen aber auch, daß die Städte und Gemeinden über die Rechte und Kompetenzen des Staates nicht im Unklaren sind. Der Staat wolle sich keineswegs auf Kosten der Gemeinden sanieren. Beide Teile müßten gemeinsam an die zu lösenden Aufgaben herangehen. Das Zentrum billigt auch, was die Regierungserklärung über die Schul- und Kulturpolitik ausführt. (Zurufe der Kommunisten. Abg. Klausmann erhält wegen kritischer Bemerkungen über die Geschäftsführung des Präsidenten zwei Ordnungsrufe.) Der Redner schließt mit dem Ausdruck des entschlossenen Willens der Regierungsparteien, mit der Regierung die schweren Aufgaben zu meistern. (Lebhafte Beifall im Zentrum.)

Abg. Reinhold (Soz.) führt aus, die Regierungserklärung zeige die Verbundenheit von Reich und Ländern. Das deutsche Volk müsse von den unnötigen Kriegslasten befreit werden. Das sei Allgemeinerkenntnis aller Parteien. Den Weg der Katastrophenpolitik von rechts und links lehnen wir ab. (Lebhafte Zwischenrufe der Kommunisten und Nationalsozialisten. Große Unruhe im Hause.) In der innerdeutschen Politik, so fährt der Redner fort, stehen wir im schärfsten Gegensatz zur jetzigen Reichspolitik. (Er wird bei den diesbezüglichen Ausführungen von den Kommunisten und Nationalsoz. wiederholt durch heftige Zwischenrufe unterbrochen, so daß Präsident Duffner mit schärfster Anwendung der Geschäftsordnung droht.) Die Notverordnung der badischen Regierung sei die ganz selbstverständliche Folgeerscheinung der Reichspolitik. Die Sozialdemokraten sind der Auffassung, daß in Baden von der erteilten Diktaturvollmacht der Reichsregierung kein Gebrauch in größerem Umfang gemacht werden soll. Es scheinen die Möglichkeiten gegeben, auch in beschleunigter Form die notwendigen Maßnahmen für Baden zu treffen, ohne daß die völlige Ausschaltung des Landtags erfolgt. Den Beamten, die in so starke Erregung durch die Notverordnung geraten seien, müsse eines klar sein: Ein Zusammenbruch des Staatshaushalts hätte zur Folge, daß den Beamten überhaupt kein Gehalt mehr bezahlt werden könnte. Der Redner fährt fort, daß eine weitere Ausdehnung der Härten bezüglich der außerplanmäßigen Beamten Platz greifen müsse, wenn die Notzeit überwunden sei. Viel schwerer als die Reduzierung der Beamtengehälter falle den Sozialdemokraten die Zustimmung zur Erhebung eines Schulbeitrages von den Gemeinden. Unerlässlich sei, daß ein möglichst gutes Verhältnis zwischen den Gemeinden und der Regierung wiederhergestellt wird. Zur Frage des Schulwesens erklärt der Redner, daß es wirklich finanziell nicht tragbar für das badische Volk sei, drei Hochschulen aus eigenen Mitteln aufrechtzuerhalten.

Abg. Dr. Waldeck (D. Pkt.) erklärt, aus dem Eintritt in die Regierung wolle die Deutsche Volkspartei keinen parteipolitischen Nutzen ziehen. Auch war es nicht Ehrgeiz einzelner Mitglieder, der dazu trieb. Das langwierige System des Parlamentarismus habe nicht standgehalten der unvorhergesehenen wirtschaftlichen Entwicklung. Das Parlament müsse sich Selbstbeschränkung auferlegen. Daß die badische Regierung eine 550 Jahre alte Bildungsschule wie die Heidelberger Universität schließen würde, sei undenkbar. Was das Notgesetz anlangt, so sollten Land und Städte sich verstehen. Der Ueberformalismus dürfe nicht entscheidend sein. Man habe zu wenig das Gemeinsame im Auge.

Zum Spargutachten bemerkt Abg. Dr. Waldeck, bei aller Anerkennung der fleißigen Arbeit des Gutachtens müsse man doch sagen, daß sein Standpunkt gegenüber den Hochschulen ein primitiver ist. Der Redner schließt: „Wir leben in der Diktatur der Not, so daß jetzt nicht viel zu ändern ist. Nur mit nüchternen Stepsis werden wir die Dinge meistern.“

Abg. Köhler (Nat. Soz.) sieht in der Regierungserklärung den Ausdruck des zusammengebrochenen Systems. Die deutsche Außenpolitik habe sich als falsch erwiesen, der Liberalismus sei am Absterben. Bei den Verhandlungen über die Regierungserweiterung habe sich das Zentrum als der kluge Teil gezeigt. Zum Notgesetz führt der Redner aus, der Staat sei in der Sorge um seine Existenz berechtigt, die Bezüge seiner Diener zu kürzen. Nur müßten die abgetragenen Opfer einen Sinn haben. Abg. Köhler will Verstaatlichung der Banken und Beseitigung der Goldwährung. Gegen 1 Uhr wird die Sitzung abgebrochen. Fortsetzung der Aussprache nachmittags 14 Uhr.

Neue Anträge.

Die Fraktion der N.S.D.A.P. hat im Landtag einen Antrag eingebracht, wonach die Gehälter der vier Minister um soviel gesenkt werden sollen, daß die vier Minister dem Staat nicht mehr Auslagen verursachen als die vorherigen drei Minister. Ferner ist von der N.S.D.A.P. eine förmliche Anfrage eingegangen, in der Auskunft gewünscht wird, warum die Staatsaufsichtsbehörde gegen Bürgermeister Walz kein Dienststrafverfahren eingeleitet hat. Die Deutschnationalen haben zwei Anträge eingebracht, von denen der eine sich mit der Pensionstärkung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen befaßt, und der zweite verschiedene Einsparungen vorschlägt. Unter anderem wird gefordert, daß das Justizministerium wie früher in Personalunion von dem Unterrichtsministerium oder einem anderen Ministerium mitversetzen wird, daß die Aufwandsentschädigung der Minister in Bezug kommt, desgleichen sämtliche Anlagen, die zu Beamtengehältern bewilligt sind, daß das Tacegeld der Staatsräte um die Hälfte gekürzt wird, daß die Mitgliederzahl der Landtagsausschüsse verringert und die Aufwandsentschädigung herabgesetzt wird, und ferner, daß mit dem 1. Januar 1932 in Baden keinerlei Gehälter mehr gezahlt werden, die einschließlich sämtlicher Bezüge den Betrag von 15 000 Mark übersteigen. — Die Kommunisten haben einen Antrag eingebracht, der Maßnahmen zur Sicherung der Auszahlung der Arbeiterlöhne und Gehälter der Angestellten, der unteren und mittleren Beamten sowie aller Wohlfahrtsunterstützungen zu Gegenstand hat.

Berärterter Zollschuß an der Schweizer Grenze

Weitere Verhaftungen wegen Zuckerschmuggel.

Lörrach, 8. Sept. Zu der bereits gemeldeten Entdeckung eines neuen Zuckerschmuggels erfahren wir noch folgende Einzelheiten. Ein Händler von Bodendach, in Haalingen wohnhaft, und sein Knecht wurden unter dem Verdacht verhaftet, größere Mengen Zucker unverzollt von der Schweiz nach Oberbaden geschmuggelt zu haben. Man spricht von einer Menge von über 100 Zentnern. Der Schmuggelweg führte aus der Schweiz über den Weg an der Wiese nach Baden. Damit die Schmuggelware sicher über die Grenze kam, fuhr der Händler mit dem Fahrrad voraus und ließ seinen Knecht mit dem Wagen, wenn die Luft rein war, nachkommen. Im ganzen sind etwa 40 Zentner festgestellt. Einen Teil der Ware hat der Händler in dem Schopf einer Wirtschaft in Haalingen untergebracht. Ein Gendarm und ein Zollbeamter förderten bei einer Untersuchung die Schmuggelware zu Tage. Der Händler und sein Knecht wurden verhaftet. Wegen des gleichen Deliktes wurde auch ein Einwohner von Riehen festgenommen und nach Lörrach ins Amtsgefängnis überführt, der bei Insingen mehrmals Zucker über die Grenze schmuggelte. — Um dem Schmuggel mit verbilligten Waren aus der Schweiz besser begegnen zu können, ist der Zoll- und Beobachtungsdienst deutscherseits an der badisch-schweizerischen Grenze, namentlich auch nachts, wesentlich verstärkt worden.

Eisenbahnunglück verhütet.

— Talmühle b. Engen, 8. Sept. Nach einem unfreiwilligen Halt vor der Station Talmühle am Sonntag abend blieb nach dem Wiederanfahren die Hälfte eines Sondergüterzuges auf der Strecke zurück, während die andere Hälfte mit der Lokomotive nach Engen weiterfuhr. Bald darauf war ein Schnellzug fällig. Der Schlusschaffner des Güterzuges hatte die Geistesgegenwart, diesem Zug entgegenzulaufen und ihn durch Winken zum Halten zu bringen, so daß ein Unglück verhütet wurde.

Die Gefahr der schrankenlosen Bahnübergänge

Fuhrwert vom Zuge überfahren.

Florenzheim, 8. Sept. Heute früh 7 Uhr wurde auf dem schrankenlosen Bahnübergang zwischen Singen und Kleinsteinbach ein Pferdewerker von dem Zug Karlsruhe-Mühlacker überfahren, wobei die beiden Pferde getötet wurden. Der Fuhrmann kam mit dem Schrecken davon. Die Lokomotive kam in Schubererregendem beludeltem Zustand in Florenzheim an. Das Unglück ist noch verhältnismäßig gut abgelaufen, zeigt jedoch wieder einmal die Gefährlichkeit der unhaltbaren schrankenlosen Bahnübergänge.

* Dürmersheim, 7. September. (Einschränkung von Postkursen.) Die Samstags und Sonntags um die Mittagszeit verkehrenden Kurse der Kraftpost Dürmersheim—Au—Illingen wurde von Seiten der Oberpostdirektion Karlsruhe wegen Unrentabilität aufgehoben.

A. Oppenau, 8. Sept. (Aurörtliche Veranstaltungen.) Der Kur- und Verkehrsverein tat sein Möglichstes, um den hier weilenden Kurgästen Unterhaltung zu verschaffen. Regelmäßig jeden Mittwoch abend gab die hiesige Stadtkapelle in dem auch als Lesehalle dienenden Musikpavillon des Stadgartens Promenadenkonzerte, während an mehreren Sonntagen in verschiedenen Hotels und Gasthöfen Unterhaltungsabende unter Mitwirkung der hiesigen Stimmungsapelle stattfanden. Der Frauenverein veranstaltete einen der Wohltätigkeit dienenden „Bunten Abend“, der Männergängerverein „Sängerbund“ trat mit einem Pieder- und Theaterabend hervor, in dessen Mittelpunkt ein zur Propagierung unserer badischen Qualitätsweine dienendes Heimatspiel „Badischer Bi“ stand. Sämtliche Veranstaltungen konnten sich eines sehr guten Besuches erfreuen und bildeten besonders für die hier weilenden Gästen willkommene Abwechslung.

Leipheimer & Mende

Herbst- und Winter-Neuheiten

Größte Auswahl

Denkbar billigste Preise

Größte Leistungsfähigkeit

Herrn & Damenstoffe

Unwetter Schäden im Hanauerland.

Wer am Sonntag durch das Hanauerland fuhr, konnte den bedeutenden Schaden, den der Sturm und der Dauerregen der letzten Tage anzichtete, in Augenschein nehmen. Früchte schwere Obstbäume wurden von dem Gemalt des Orkans umgerissen oder Aeste und Zweige abgebrochen. Überall liegt viel Obst auf dem Boden und allenthalben sah man die Leute das Fallobst zusammenlesen. Weite Strecken der Wiesen, Acker und Wälder sind mit Wasser bedeckt, und vereinzelt schwimmen Dehmdhülsen im Wasser. In Ling und Hohbühl sah man an der Straße Häuser wie Inseln aus dem Wasser ragen. Da und dort mußten die Leute Wasser aus ihren Kellern pumpen. Die Kartoffelfelder haben einen solchen Feuchtigkeitsgrad angenommen, daß die Kartoffel zu faulen beginnen, und vielerorts schreitet man zu vorzeitiger Aberntung, obwohl die Kartoffel noch nicht reif ist. Die- und Stoppelrüben sind ebenfalls der anhaltenden Nässe zum Opfer gefallen und gehen eine schlechte Ernte ab. Durch die rasche Aufwärtsbewegung in der Kindviehzucht und den damit verbundenen Uebergang zur Milchwirtschaft spielt der Futterbau im Hanauerland eine große Rolle; denn es ist der wichtigste Bezirk Badens, der etwa 1800 Stück Kindvieh besitzt, so daß etwa 120 Stück auf 100 Hektar landwirtschaftlich benutzte Fläche entfallen. Wie sehr daher ein Ausfall von Futterernten sich katastrophal entwickeln kann, dürfte noch die starke Parzellierung der Flächen bezeugen. 5065 landwirtschaftliche Betriebe arbeiten auf einer landw. benutzten Fläche von 9879 Hektar. Davon umfassen 3002 Betriebe weniger als 2 Hektar, 1764 Betriebe 2 bis 5 Hektar, 288 Betriebe 5 bis 20 Hektar und nur 11 Betriebe bewirtschaften eine Fläche von über 20 Hektar. Es ist daher eine Rentabilität nur möglich, wenn der Landwirt jeden Zentner ihm zur Verfügung stehenden Bodens bis aufs äußerste ausnützt, und Fehl- und Minderernten werden schwer ertragen.

Die Bodenseeaussstellung für Heimkultur.

awo. Konstanz, 7. September. Von der Bodenseeaussstellung für Heimkultur und Sparwirtschaft, von deren Eröffnung wir bereits berichtet haben, wird jeder Besucher freudig überrascht sein. Aus dem großen Reigen des Ausgestellten seien hervorgehoben das wunderbare Arrangement der Gärtner, die vollständig gedeckte Hochzeitsstafel für 12 Personen mit allem Zubehör einschließlich dem farbenwechselnden Leuchtdinner, die Erzeugnisse der Kombitorien-Vereinigung Konstanz mit Früchten, Figuren, Bomben, Japanmalereien usw. Dann ganz besonders delikate Fleisch-, Fisch- und Gemüsegerichte verschiedenster Art. Die Kochkunstschau ist wirklich ganz einzig schön besetzt. Daneben ragt besonders die Beschäftigung von Bau- und Wohnungsweisen, Kunst und Kunstgewerbe, Licht- und Wärmetechnik, sparsam wirtschaftliche Behelfe für Haus, Gaststätten, Hotels, für Gewerbetreibende und Landwirte usw. hervor. Auch das Handwerk ist vertreten, ebenso Erfindungen und Neuentwicklungen der verschiedensten Branchen. Besonders Interesse beansprucht ein schlüsselfertiges, mit allen modernen Erfordernissen ausgestattetes Einfamilienhaus. Die hervorragenden Leistungen werden denn auch durch ein Preisgericht prämiert werden, das sowohl Ehrendiplome als auch wertvolle Ehrenpreise vergibt. Somit wird die Bodenseeaussstellung, bei der schon die bad. Landwirtschaftskammer Karlsruhe vertreten ist, große Anziehungskraft ausüben, umso mehr, als in dieser Woche auch die Konstanzer Herbstmesse hier stattfindet.

Einschränkung im Braugewerbe.

Freiburg i. Br., 8. Sept. Die badischen und pfälzischen Bierbrauereien haben beschlossen, Mittwochs kein Bier mehr zu brauen und auch nicht den Kunden zu übermitteln. Als Grund für diese ungewöhnliche Maßnahme wird mangelnder Bierablaß und das Befahren angegeben, Brauereiarbeiter nicht entlassen zu müssen. Eine Senkung des Bierablaßes verspricht man sich nur von einer Senkung der Biersteuer und Änderung der örtlichen Getränkesteuer.

Die neue Ringzbrücke in Rehl.

Rehl, 8. Sept. Letzten Samstag wurde die große Landstraßenbrücke über den regulierten Lauf der Ringz einer Besichtigungsprobe unterzogen, die in jeder Beziehung vollsten Zufriedenheit der anwesenden Vertreter der Wasserbau- und Straßenbauverwaltung ausfiel. Die Brücke wurde mit zwei schweren Dampfmaschinen, zwei mit Bruchsteinen beladenen Lastwagen beladen. Außerdem fuhr ein Lokalbahnzug mit zwei Lokomotiven und mehreren mit schweren Steinen beladenen Wagen über die Brücke, welche diese Belastungsprobe glänzend bestand. Die Brücke selbst ist mit einem dauerhaften Kleinfeststoff versehen. Die Anfahrtsstraßen von Rehl über die Brücke nach Neumühl-Kork sind bereits verkehrsbereit fertiggestellt. In dem Gehweg auf der einen Straßenseite wird noch gearbeitet. Der Schienenweg für die Kleinbahn ist ebenfalls fahrbereit. Zur Zeit ist man noch mit dem Ausbau der Landstraße nach Auenheim bzw. Bodersweiler beschäftigt, der noch etwa acht Tage in Anspruch nehmen dürfte. Auch die Arbeiten an der neuen Eisenbahnbrücke schreiten rüstig vorwärts, so daß diese noch vor Jahresfrist für den Personen- und Güterverkehr an die Bahnverwaltung übergeben werden kann.

Schadenfeuer bei Stodach.

Stodach, 8. September. In Sauldorf brannte das große Wohn- und Dekorationsgebäude des Landwirts Werner Schmieb bis auf den Grund nieder. Durch den Sturm war etwa die Hälfte des Dorfes in sehr große Gefahr gekommen. Nur den vereinten Bemühungen der Feuerwehren der ganzen Umgebung gelang es, den Brand zu lokalisieren. Der Schaden ist bedeutend, da die ganzen Erntevorräte vernichtet sind. Die Entstehursache ist noch unbekannt, doch vermutet man Selbstentzündung des Dehmdvorrates.

bid. Billingen, 8. Sept. (50 000 Mark Brandschaden.) Bei dem Großfeuer am letzten Samstag wurde auch das zweite Haus im Laufe des Nachmittags durch Feuer und Wasser fast völlig zerstört. Ebenso erlitten die benachbarten an die Brandstätte stoßenden Nachbarhäuser Schaden. Der Gesamtschaden beläuft sich auf über 50 000 RM. u. a. verbrannten auch über 300 Zentner Heu. Die Brandursache ist noch nicht aufgeklärt.

Engen, 8. Sept. (Zur Hintsinger Mordeffäre.) Wie der „Donaubote“ erzählt, sind in der Hintsinger Mordeffäre die beiden Söhne des Bürgermeisters Keller aus Hintsingen verhaftet worden. Ob diese mit dem Mord an der Frau Brodhag in irgend einem Zusammenhang stehen, muß erst noch die Untersuchung ergeben. w. Buggingen (Amt Mühlheim), 7. Sept. (Beim Futterholen verunglückt.) Dieser Tage wurde die 20 Jahre alte Leona Bollmer beim Futterholen mit der Sense derart verletzt, daß ihre Verbringung in die chirurgische Klinik nach Freiburg notwendig wurde, wo eine Operation vorgenommen werden mußte.

Ernennungen — Verleihungen — Zurechtweisungen usw. der planmäßigen Beamten.

Zustizministerium: Ernann: Justizassistent August Scherer beim Landgericht Offenburg zum Justizsekretär. Angewiesen: Justizobersekretär Josef Bethäuser, zur Zeit zur Kreisverwaltung Konstanz beurlaubt, dem Amtsgericht Mannheim. Verleht: Justizrat Dr. Otto Müller in Weiskirch nach Emmendingen, Gerichtssekretär Carl A. H. Lauer beim Amtsgericht Gengenbach zum Amtsgericht Mühlheim, Justizobersekretär Robert Kuhnmann beim Amtsgericht Mühl zum Amtsgericht Gengenbach. Zur Ruhe gesetzt: Kammersekretär Christian Ostermann beim Amtsgericht Bad Dils zur Wiederherstellung seiner Gesundheit. Uebertritt in den Ruhestand: Kraft Gesetzes, Landgerichtspräsident Dr. Hermann Pfeiffer in Weiskirch am 4. November 1931. Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts: Gehobener Oberlehrer Peter Maas von Nördlingen, Gausoberricht. H. Emilie Seivogl in Freiburg; Professor Edgar Wobroz am der Hochschule in Karlsruhe. Finanzministerium: Zur Ruhe gesetzt kraft Gesetzes; Bauassistent Emil Seitz in Freiburg.

Gemeinde-Umschau.

Wöffingen, 7. Sept. (Kein Lehrerbertrag.) Die Zahlung der auf Grund des badischen Notgesetzes angeforderten Beiträge für die Lehrstellen wird abgelehnt, weil Mittel hierzu im Voranschlag nicht eingestellt sind. — Die Beiträge der Gemeinde an der Kreisfürsorge haben sich dezentartig erhöht, daß mit einer wesentlichen Ueberschreitung des Voranschlages zu rechnen ist. Mit Stimmenmehrheit wird die Ueberschreitung des Voranschlages in diesem Punkte genehmigt.

Bretten, 7. Sept. (Der Gemeinderat beschließt.) Die Frage, wie man die verheirateten Arbeitslosen beschäftigen soll, hat nun zu einer annehmbaren Lösung geführt. Sie werden sämtliche nach besonderer Vereinbarung im städtischen Diensten weiterverwendet, zum mindesten solange, bis die Waldarbeiten beginnen können. — Der Mieterverein hatte vorgeschlagen, die Mieten in den städtischen Wohnungen zu ermäßigen, um dadurch eine allgemeine Mietenkung zu erreichen. Für städtische Wohnungen treten aber immer noch viele Bewerber auf, ein Beweis dafür, daß sie nicht zu teuer sind. Es kann daher dem Wunsche nicht Rechnung getragen werden. — Ueber die Festsetzung der Kaufschichten auf der Nordseite der Wilhelmstraße ist immer noch keine Einigung mit dem Bezirksamt erzielt worden. Der Gemeinderat bleibt nach wie vor auf seinem Vorschlag bestehen. Darin sind für die östlich der Mühlgasse gelegenen Grundstücke Vorgärten vorgesehen. — Mit Wirkung vom 1. Oktober wird die Rehrmaschine bis auf weiteres außer Betrieb gesetzt. Die Straßeneinigung soll dann unter Mitverwendung von Wohlhabensbesitzern ausgeführt werden. — Auf einen erneuten Antrag der NSDAP auf Ermäßigung der Gemeinderatsvergütung von 30 auf 5 RM. wird mit Wirkung vom 1. September 1931 die Vergütung der Gemeinderäte auf 5 RM. monatlich festgesetzt.

r. Kedarbühlhofheim, 8. Sept. (Gegen die Aufhebung des Amtsgerichts.) Der Gemeinderat nahm in seiner jüngsten Sitzung Stellung zu dem Spargutachten, in dem auch die Aufhebung des hiesigen Amtsgerichts gefordert wird. In der Erkenntnis, daß damit dem Ansehen des Städtchens ein schwerer Schlag verleiht würde und den Anwohnern bei notwendigen Geschäftsgängen durch die große Entfernung zum nächsten Amtsgericht große Kosten zugemutet würden, wurde der geplante Abbau abgelehnt und eine entsprechende Entschließung an das bad. Justizministerium gefaßt.

Gaggenau, 8. Sept. (Aus dem Gemeinderat.) Rünftighin kann nur noch jemand von einer Familie bei Notstandsarbeiten beschäftigt werden, wenn in der Familie keine beschäftigte Person mehr vorhanden ist. Sobald in einer Familie noch eine beschäftigte Person vorhanden ist, kommt eine Unterzählung nicht mehr in Frage. Für die Armenunterstützung ist jeweils eine Arbeit zu leisten. — Verschiedene Unterzählungsgesuche werden verabschiedet und im übrigen beschlossen, daß die Maßnahmen, welche jetzt die Gemeindeverwaltung in der Notzeit durchzuführen hat, einer strengen Geheimhaltung bedürfen. Mit Bezug auf § 48 Ziffer 8 der Gemeindeordnung wird daher beschlossen, daß Rünftighin alle Besprechungen, Beschlüsse und Vereinbarungen, welche vom Gemeinderat getroffen werden in Fragen der Behandlung von Steuernachschulden, Stundungsgesuchen, Unterzählungsgesuchen, Gesuchen um

Arbeit bei der Stadtgemeinde sowie Gesuchen um Entscheidungen von den Mitgliedern des Gemeinderats streng geheimgehalten werden müssen. Bergehen einzelner Gemeinderatsmitglieder gegen diesen Beschluß sollen an die Staatsaufsichtsbehörde zur Abhandlung weitergeleitet werden. Dieser Beschluß gilt auch für alle Beamten, welche bei Gemeinderatsitzungen dienstlich herangezogen werden, mit der Bestimmung, daß sie aus dem Dienste entlassen werden, wenn sie sich gegen diesen Beschluß verhalten.

Reinholden, 8. Sept. (Notgemeinschaft.) Hier wurde auf die Anregung des Bürgermeistersamtens hin eine Notgemeinschaft ins Leben gerufen. Der monatliche Mindestbeitrag beträgt 30 Pf., jedoch weite Volkstriebe sich daran beteiligen können. Mit dem Gelde hofft man eine Volkstriebe finanzieren zu können, die in den Wintermonaten an Erwerbslose und ihre Angehörigen Frühstück, Mittag- und Abendessen zu einem einheitlichen, verbilligten Satze abgibt. Die Leitung der ganzen Aktion wurde einem Ausschusse überwiesen. Die Gebühlichkeiten stellte die Gold- und Silberbeschaffung zur Verfügung.

Engen, 7. Sept. (Aus dem Bürgerausschuß.) Der kürzlich stattgefundenen Bürgerausschusssitzung sah man mit größter Spannung entgegen, da der Hauptpunkt „Bürgerausschussübernahme über weitere 95 000 RM.“ (im ganzen jetzt 460 000 RM.) für den Kraftfahrzeugausbau wegen der starken Baukostenüberhöhung große Kritik in der Bürgererschaft auslöste. Ueberwachend wurde der Gemeinderat vor der Sitzung diese Vorlage zurück, die nochmals einer gründlichen Ueberprüfung unterzogen werden soll.

Ueberlingen, 7. Sept. (Der Postneubau.) Der Gemeinderat nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß jetzt die wichtigsten Arbeiten für den Postbau in Ueberlingen von Ueberlinger Unternehmern und Arbeitern ausgeführt werden. Wegen der Zentralheizungsanlage verlangt der Gemeinderat, daß die Arbeit an einer anderen Firma, als die Postverwaltung vorschlägt, vergeben werden soll.

Bürgermeisterwahlen.

Mauer (bei Wiesloch), 8. Sept. Der erste Wahlgang für die Bürgermeisterwahl ist positiv verlaufen. Es waren 3 Kandidaten aufgestellt, von denen Landwirt Oswald Schöber mit Stimmenmehrheit gewählt wurde. Die Wahlbeteiligung beträgt etwa 85 %.

r. Neuborf, 7. September. (Neuer Bürgermeister.) Durch das bad. Innenministerium wurde Kaufmann Julius Decker, der hier seit einiger Zeit die Geschäfte des Bürgermeisters als Stellvertreter versah, zum kommissarischen Bürgermeister ernannt.

Waldshut, 8. Sept. (Um den Posten des Bürgermeisters.) Die Bürgermeisterfrage in Waldshut ist noch immer nicht definitiv geregelt. Die durch Gemeinderat und Bürgerausschuß vorgeschlagene Pensionierung Dr. Horstners ist bei den oberen Instanzen auf Widerspruch gestoßen. Das Bezirksamt hat nun der Gemeindeverwaltung eine Frist bis zum 9. Oktober gestellt, damit der Gemeinderat sich über den Wiedereintritt Dr. Horstners oder eine Neuwahl schlüssig wird.

Nachrichten aus dem Lande.

Kreis Karlsruhe.

Durlach, 8. Sept. (Schwerer Zusammenstoß.) Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich Montag nachmittags in Durlach bei der Straßenbahnhaltestelle Bahnhof. Der aus Karlsruhe kommende Motorbushänger Jag geriet beim Ueberholen eines anderen Fahrzeuges auf die linke Seite der Fahrbahn und stieß mit einem ihm entgegenkommenden Kraftfahrzeug zusammen. Der Motorbushänger wurde auf die Straße geschleudert, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb. Sein Soziusfahrer kam mit leichten Verletzungen davon. Beide wurden in das Städtische Krankenhaus Durlach eingeliefert. Die Fahrzeuge wurden derart beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten.

Durlach, 8. Sept. (Erfolgreiche Schützen.) Bei den diesjährigen Schützenfestlichkeiten des Landesverbandes Baden für Kleinkaliberschützen konnte die 1. Mannschaft der Schießsportgesellschaft „Geco“ Durlach, bestehend aus den Herren Moos, Hug, Kappler und Weidt seit 1929 zum dritten Mal die Landesmeisterschaft mit offener Wässerung gewinnen und damit ebenfalls den Wanderpokal des Landesverbandes erwerben. Landesmeister in den Einzelwettkämpfen wurde Karl Moos.

Malsch (bei Ettlingen), 8. Sept. (Wohlinge.) Der verheiratete Uhrmacher Hermann Boll fiel gestern Abend in angetrunkenem Zustande den ledigen Robert Wollensack ohne jeden Grund an. Er verlor die Bewußtlosigkeit mit einem Stoß eines so heftigen Schlag ins Gesicht, daß dieser ins Städt. Krankenhaus überführt werden mußte. — Der in dem selben Hause wohnende verheiratete Gipser Eduard Fritsch ging in seiner Wohnung seinen eigenen Kindern mit offenem Messer nach. Nachbarsleute stellten sich dem Koppling entgegen, dabei wurde ein Mann an der Hand erheblich verletzt. Boll und Fritsch wurden verhaftet.

H. Bruchsal, 7. September. (Feier im Jugendheim.) Eine schöne Feier fand am Samstag nachmittags im städtischen Jugendheim statt. Der Anlaß dazu war der 70. Geburtstag der Schwester Oberin Althalena, die 32 Dienstjahre in segensreichem, unermüdeten Wirken hier in Bruchsal zugebracht hat. Zum Gelingen der Feier gaben die Anlässe des Jugendheimes mit Wandgedichten, Gesang, Reigen und Musik ihr Bestes. In warmen Worten würdige Oberbürgermeister Dr. Meißter die reichen Verdienste der Jubilarin und überbrachte ihr namens der Stadt die herzlichsten Glückwünsche.

Bretten, 7. Sept. (Kleine Chronik.) Die Grundrückschlichter unterhielten sich dieser Tage über die Pachtpreise, die sie als zu hoch bezeichneten, da sie schon im Jahre 1925 abgeschlossen worden seien. Man verlangte, daß noch vor Martini die städtischen Grundstücke neu verpachtet und der erzielte Pachtpreis für das vergangene und das folgende Jahr Anwendung finden soll. Sollte ein Erfolg in dieser Hinsicht nicht erzielt werden, will man das Pachtsystem anrufen. — Sehr mager sah es bis jetzt mit der Bautätigkeit aus. Raum ein halbes Duzend Neubauten sind erstellt worden. Dagegen hat die Herrichtung alter Häuser recht gute Fortschritte gemacht, so daß das Straßensbild fast überall farbig belebt wurde. Die Siedelungsgesellschaft, die mit großen Hoffnungen gegründet wurde, hat ihre Tätigkeit gleich gar nicht aufgenommen. Größere Verluste wurden so sicher vermieden. Zudem nimmt das Angebot leerer Wohnungen ständig zu, zumal in absehbarer Zeit eine ganze Reihe Beamter in Wegfall kommen. — Die bisherige Leiterin der Mädchenbürgerschule, Fräulein M. Koch, tritt demnächst in den Ruhestand. 32 Jahre lang wirkte sie hier mit unermüdetem Fleiß und hingebender Treue. Sie siedelt in ihre Heimatstadt Achern über.

Kreis Baden.

Gaggenau, 8. Sept. (Geländef.) Das seit acht Tagen vermischte Kind des Regiermeisters Wunsch wurde als Leiche im Rhein bei Steinmauern aufgefunden.

Baden-Baden, 7. September. (Eröffnung des Mannheimer Reges.) Der durch den Bau der Schwarzwalddhöchststraße eingezogene über die Gemartungen Hagener, Kappelwindel und Neusack führende Mannheimer Weg ist durch den Kreis Baden in etwas anderer Führung wiederhergestellt worden und soll am kommenden Samstag seiner Bestimmung übergeben werden.

Kreis Lörrach.

Schöpsheim, 8. Sept. (Genickstarre.) In das hiesige Krankenhaus wurde ein junger, in Lörrach beschäftigter Wegenerlehrling von hier unter dem Verdacht von Genickstarre eingeliefert.

Sattlingen (bei Lörrach), 6. September. (Das Ende der Wanderschaft.) Ein hiesiger Landwirt entdeckte in seinem Fabrikstüchelpfad die Leiche eines etwa 60 Jahre alten Mannes, der sich erhängt hatte. Der Mann hatte keinerlei Ausweisepapiere bei sich. Es scheint sich um einen Wanderer zu handeln.

Kreis Waldshut.

Säckingen, 8. Sept. (Hartes Schicksal.) Ein 82-jähriger Wanderer hat vor einigen Tagen in Säckingen in der Wanderberberge um ein Nachquartier, und mußte, da alles besetzt war, im Ortsarrist untergebracht werden. Der Mann war als Chemiker lange Zeit in China und Indien in leitenden Stellen tätig, bis er in Lübeck bucht im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika eine eigene Chemische Fabrik gründete. Der Krieg zerstörte dieses Werk. Nach Schluß des Krieges wurde er wie alle Auslandsdeutschen mit Papiergeld abgefunden und ist nun der Landstraße überlassen.

Weiteres Frühherbstwetter.

Der hohe Druck hat im Laufe des Tages auch dem Süden des Landes Aufsehterung gebracht. Durch kräftige Ausstrahlung im Laufe der Nacht sanken die Temperaturen sehr tief (Aheinebene und Bauland 3-5 Grad, auf der Baar Frost bis minus 4 Grad). Ein neues Tief ist auf sehr weit südlich gelegenen Kurs nach Spanien und dem westlichen Mittelmeer gezogen. Es wird uns nun nächst östliche Luftzufuhr an der Südküste des von Island über Südengland und Belgien nach Süddeutschland reichenden Hochdruckfeldes bringen; während nördlich der mitteldeutschen Gebirge noch immer die Rückseitenströmung der finnischen Zykone herrscht.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Geringste Höchsttemperatur, Niederschlag, Schneehöhe, Wetter. Rows include Wertheim, Schöpsheim, Karlsruhe, Baden-Baden, Wöllingen, Bad Dürheim, St. Blasien, Badenweiler, Reiberg.

Wetterausichten für Mittwoch, den 9. September 1931: Fortdauer des heiteren und trockenen Frühherbstwetters. Dertliche Frühnebel, Tagsüber mäßig warm, bei östlichen Winden. Freie Nacht.

Außerbadische Wettermeldungen v. 8. September 1931, vorm. 8 Uhr.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur, Wind, Stärke, Wetter. Rows include Augsburg, Berlin, Hamburg, Eisenbrunn, Siedhofen, Zwickau, Rosenbagen, Gronow (London), Straßburg, Paris, Bielefeld, Gießen, Regensburg, Bonn, Wiesbaden, Berlin, Regensburg, Bielefeld, Gießen.

Die Beweisaufnahme im Billelprozeß

Weitere Zeugenvernehmungen — Urteil erst Mittwoch Abend.

Die Verhandlungen gegen fünf Kommunisten wegen Erschlagung des Nationalsozialistischen Motorradfahrers Billel aus Karlsruhe am Dienstag vormittag vor dem Karlsruher Schwurgericht fortgesetzt. Auch am zweiten Tag ist der Schwurgerichtssaal bis auf den letzten Platz besetzt. Der Saal ist wieder stark polizeilich gesichert. Im Verlauf der weiteren Zeugenvernehmungen befandete der Zeuge Max Nagel, daß er gesehen habe, wie Vinder geschlagen habe. Auch der Angeklagte Schmalbach habe zugeschlagen. Der Zeuge Karl Nagel aus Blankenloch hat gesehen, wie Schmalbach nach Billel gestoßen hat.

Zeuge Fries hat sich den Zug der Nationalsozialisten am Freitagmorgen angesehen und dabei bemerkt, wie sich eine Gruppe von Kommunisten Ecke Adlerstraße und Kaiserstraße aufgestellt hat. Die Gruppe hätte sich provokatorisch benommen und die Motorradfahrer beschimpft und geschlagen. Als der letzte Fahrer Billel herankam, sei die Straße abgeriegelt worden und die Kommunisten hätten mit Steinen auf Billel eingeschlagen.

Zeuge Wilhelm Trotter hat gesehen, wie ein Mann über die Straße sprang und mit einem Stein auf Billel einschlug. Der Betreffende habe unter anderem auch gelacht, jetzt muß einer verreden. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt der Zeuge, daß es nach seiner Ansicht keiner der Angeklagten gewesen sei.

Der Zeuge, Polizeibeamter Alfred Weich, der am Freitagmorgen seinen Dienst hatte, beobachtete an diesem Tage, wie die Kommunisten Angehörige der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei belästigten.

Er habe auf der Kaiserstraße Rufe gehört: „Es muß Blut fließen“.

Die Gruppe der Kommunisten habe sich an der Ecke Kaiser- und Adlerstraße aufgestellt. Eine ältere Frau habe sich besonders heftig beteiligt. Einer der Kommunisten mit Bastenmütze, sei besonders als Anführer aufgefallen. Die ersten Motorradfahrer der Nationalsozialisten seien mit „Heil Mostan“-Rufen empfangen worden. Die anderen Motorradfahrer seien angepöbel und die letzten geschlagen worden. Als Mitwirkende bei der Schlägerei habe er Haas und C. Klein gesehen, die er heute auch wieder erkenne. Auf Befragen des Staatsanwalts erklärt der Zeuge, daß sich die nationalsozialistischen Motorradfahrer in keiner Weise herausfordern benommen hätten.

Der Zeuge Karl Bierig, der sich als revolutionärer Arbeiter bezeichnet, wird zunächst nicht verurteilt, da er seinerzeit wegen der Tat ebenfalls miterbeutet wurde. Er hält eine längere politische Rede und beschimpft dabei die Nationalsozialisten. Als ihn der Vorsitzende darauf aufmerksam macht, daß im Gerichtssaal die Politik auszuüben habe und hier nur die Tatsache zu behandeln ist, daß am hellen Tage auf der Kaiserstraße ein Mensch erschlagen worden sei, eine Tat, die Sühne erfordere, meint der Zeuge mit zornigem Lächeln: „O, ein Mensch, der kein Kommunist war“.

Das Gericht beschließt, daß der Zeuge nicht zu verurteilen ist, da er zum mindesten der Teilnahme am Landfriedensbruch verdächtig ist. Zahlreichen weiteren Zeugen konnten nichts Genaueres über die Tat beweisen. Nur ein Zeuge, Habisriedinger glaubte mit Bestimmtheit angeben zu können, daß er gesehen habe, wie der Angeklagte Schmalbach mit einem Stein auf Billel eingeschlagen habe, jedoch wieder vom Rat stürzte. Später habe er Schmalbach wieder gesehen und seine Verhaftung veranlaßt.

Ein weiterer Zeuge, der selbst als Motorradfahrer Schläge auf den Rücken erhielt, erkennt auch Schmalbach als den Mann der auf Billel eingeschlagen hat. Ein Zeuge W. a. m. wurde nicht verurteilt, da er verdächtig ist, selbst an der Tat nicht unbeteiligt zu sein. Der Zeuge Wagner mußte vom Vorsitzenden wiederholt darauf auf-

merksam gemacht werden, in seinen Aussagen vorsichtig zu sein, da diese im Widerspruch stehen zu allen anderen Zeugen.

Die Zeugin H. r. t. die sich weigert den religiösen Eid zu leisten, macht ebenfalls andere Aussagen als in der protokolllarisch aufgenommenen ersten Vernehmung. Sie ist der Meinung, daß der Ange-

klagte Schmalbach mit der Sache nichts zu tun hatte. Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß Schmalbach selbst zugegeben habe, mit der Hand geschlagen zu haben, meint die Zeugin, das habe sie nicht gesehen.

Bei der Vernehmung der Tochter der Frau Hurlt, die nicht verurteilt wurde, stellt der Vater der Zeugin fest, daß die Zeugin bisher nicht vernommen worden sei. Wenn im Protokoll etwas anders gesagt sei, so sei das eine „Lüge“.

Um 1 Uhr wurde die Verhandlung abgebrochen und auf 1/4 Uhr vertagt.

Tourismus / Touring / Tourist

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Abchluß des Baden-Badener Turniers.

Nachdem sich am Montag das Wetter gehessert hatte, konnte das Baden-Badener Tennisturnier doch noch weitergeführt und zum Abschluß gebracht werden. Im Dameneinzel siegte Frau Friedleben über Frau v. Reznicek nach Kampf 6:4, 4:6, 6:4. Eine kleine Ueberraschung gab es im Herreneinzel, wo Ruhlmann verhältnismäßig glatt über den Meisterkandidaten Jaenede mit 6:2, 5:7, 6:4 siegreich blieb. Mit Lindenkaed zusammen konnte dagegen Jaenede das Endspiel im Herrendoppel gegen Ruhlmann/Dr. Fuchs 6:1, 6:4 gewinnen. Frau Friedleben und Ruhlmann kamen im Gemischten Doppel zu einem zweiten Erfolg, sie besiegten Frau v. Reznicek/Dr. Fuchs 4:6, 6:4, 7:5.

Deutsche ADAC-Tourenfahrt 1931.

Am 14. ds. Mts. wird die letzte größere touristische Veranstaltung des ADAC-Gesamtclubs die „Deutsche ADAC-Tourenfahrt“ von Bingen am Rhein aus ihren Anfang nehmen. Durch die landschaftlich reizvollsten Gebiete des Rheingaus, der Pfalz und des Schwarzwaldes werden die Teilnehmer den Bodeensee erreichen, um in der Zeppelinstadt Friedrichshafen einen Ruhetag zu verbringen. Die Besichtigung der Zeppelinwerke, des Museums und des weiterberühmten Luftschiffes „Graf Zeppelin“, das sich am Tage des ADAC-Beluges in seinem Heimathafen befindet, wird, ist dank des Entgegenkommens der Zeppelin-Luftschiffbau-Gesellschaft sichergestellt. Von Friedrichshafen aus nimmt die Fahrt über Lindau und das herrliche Worarlberg ihren Fortgang. Arberg, Fieszen und Fernpaß werden den Fahrern majestätische Bilder unerer Alpenwelt bieten und diesen Teil der Straße zu einer hochromantischen Alpenfahrt gestalten. Nach Innsbruck, der prächtigen Tiroler Hauptstadt, folgt Berchtesgaden, die Berge unserer bayerischen Berge. Hier wird ein zweiter Ruhetag der insgesamt 9 Tage beanspruchenden Fahrt zur Besichtigung des interessanten Salzbergwerkes, sowie einer Rundfahrt auf dem großartigen Königssee mit Besuch des Obersees dienen. Ueber Salzburg, einer der schönsten Städte deutscher Lande und das idyllische Wasserburg werden die Fahrer am letzten Reisetag München, in dem gerade das historische Oktoberfest stattfindet, erreichen. Die Führung der rund 1200 Km. langen Strecke, wie auch die Wahl der verschiedenen Ueberrastorte — Bingen, Herrenthal, Reckabach, Schwarzwald, Friedrichshafen, Innsbruck, Berchtesgaden und München — verbürgen eine außerordentlich genüßreiche Fahrt, die sicherlich dazu beitragen wird, die reichen Schönheiten unserer Heimat kennen und schätzen zu lernen.

Ernst Pistulla bleibt Europameister.

Hamburger Boglämpfe im Regen.

Die Jubiläumsveranstaltung des Hamburger Pünching-Clubs — die 76. innerhalb eines Jahrzehnts — auf dem Unionsportplatz in Altona war leider vom Wetter wenig begünstigt. Bereits zwei Stunden vor Beginn der Kämpfe ging ein heftiger Gewitterregen nieder, der naturgemäß dem Besuch der Veranstaltung großen Abbruch tat. Trotzdem hatten sich 25 000 Zuschauer eingefunden, die auch tapfer aushielten, als während der Kämpfe neue Regen- schauer einsetzten. Ein schönes Gefeht lieferten sich im Einleitungs- kampf der französische Schwergewichtmeister Maurice Griseille und der Bochumer Walter Kiesel. In den letzten beiden Runden war der Deutsche, trotz eines Gewichtsnachteils von 16 Pfund, dem- malen überlegen, daß er den 10. Kundentampff glatt und verdient nach Punkten gewinnen konnte.

Infolge des schlechten Wetters entschloß man sich, den Kampf um die Europa meisterschaft im Halbschwergewichtsbereich zwischen dem Titelverteidiger Ernst Pistulla (Berlin) und seinem Herausforderer, Adolf Heuser (Könn) als zweite Programmnummer abzuwideln. Wie schon bei der ersten Begegnung dieser beiden Bogen in Köln, so zeigte sich auch heute, daß sie sich ziemlich ebenbürtig sind. Der bessere Bogner war allerdings auch diesmal Pistulla, dafür griff jedoch Heuser um so mehr an. Besonders kritisch war für den Rheinländer die 12. Runde, in der ihn Pistulla zweimal zu Boden schickte. Der Kampf nach 15 Runden ging wieder einmal „Unentschieden“ aus und Pistulla blieb weiter im Besitz des Titels.

Kurze Sportnachrichten.

Simon Rosenberger, der bekannte Schiedsrichterobmann und Journalist, ist in der Nacht von Sonntag auf Montag in Köln einem Herzschlag erlegen.

Der Fußballkampf Norwegen-Finnland endete am Sonntag in Helsingfors mit 4:4 unentschieden.

D.N.L.-Meister im Seher-Rasenradball wurde in Hannover wiederum der Titelverteidiger Trix-Hannover.

Das Endspiel um die Süddeutsche Handballmeisterschaft zwischen Sp.Vg. Fürth und SV. 98 Darmstadt, das in Miesbach an- gesetzt ist, wurde vom 13. September auf den 20. September verlegt.

Einen neuen Weltrekord im 25 Kilometer-Gehen stellte in Paris der Italiener Valente mit 2:03,13 Stunden auf.

Festhalle
Donnerstag, 17. September 1931. 20 Uhr,
singt der weltberühmte

Don-Kosaken-Chor

Dirigent: Serge Jaroff. Neues Programm.
Stuttgarter: Der Festsaal der Liederhalle ausverkauft, der Beifall so stürmisch, daß nicht nur Dreingabe auf Dreingabe erfolgte, sondern das Publikum erst eine halbe Stunde nach Schluß des eigentlichen Programms durch Auslösen der Beleuchtung zu bewegen war, den Saal zu räumen.
Karten von RM. 1,50 ab in der Musikalienhandlung und Konzertdirektion Kaiser, Ecke Waldstraße.

Fritz Müller

Bad. Hochschule für Musik

und Bad. Konservatorium
Direktor: FRANZ PHILIPP
Institut für Katholische Kirchenmusik. Bad. Orgelschule
Musiklehrerseminar / Kapellmeisterschule

Beginn des Wintersemesters am 15. September.
Auskunft durch die Verwaltung, Kriegsstraße 166

Die billigen Autofahrten nach Berlin
finden auch weiterhin statt, jeweils **Montags, den 14., 21. und 28. September**
Fahrpreis einschl. aller Rundfahrten **45.- Mark**
einschließlich Rückfahrt.
Die Teilnehmer der ersten 5 Fahrten sind bevorzugt. Verlangen Sie Referenz.
Nähere Auskunft u. ausf. Prospekte durch Pa. H. Meyle, Karlsruhe, Marktplatz, - Telefon 450.

Städt. Technikum der Gellertstadt
HAINICHEN SA.
Ingenieur- und Techniker-Ausbildung.
Mod. Einrichtg. Staatskommissar.
Lehrprogramm kostenlos.

35 la. Benzin

Rüppurrerstr. 2a
Pfennig

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 10. September 1931, vormittags 10 Uhr, werde ich in Karlsruhe, Ecke Fähringer- u. Ritterstraße (ehem. Haus Röhlin) gegen bare Zahlung im Vollstreckungsmasse öffentlich versteigern:
(7174)
1 kompl. Schlafz., 1 kompl. Speises., 1 kompl. Küche, 1 Chaiselongue, 1 Ruhebett, 1 Sofa, versch. Deckenmatten, 1 Schreibmaschine, versch. elektr. Lampen, 1 Kommoden, versch. Kleider, 1 Büfett, 1 Kommode, versch. Tische und Stühle, Porzellan, 1 Schreibtisch mit Stuhl und vieles anderes mehr, wie Porzellan, Kleiderkoffer, Teppiche, 1 Stauraumdecke usw., 1 Partie Bilder. (7174)
Karlsruhe, den 7. September 1931.
Bürker, Gerichtsvollzieher.

Diät-Kosttisch

Otto Sachsstr. 5 (Luisenschule) Karlsruhe

Diätkost für Magen-, Darm-, auch Rohkost Nieren-, Gallen- u. vegetar. Kost Zuckerleidende
Mittag- u. Abendessen in der Anstalt; auch Abgabe über die Straße.
Nähere Auskunft in der Anstalt Otto Sachsstr. 5
Bad. Frauenverein vom Roten Kreuz.

Rechnen und nochmals rechnen

Heute notwendiger denn je. Einen vollen Gegenwert erhalten Sie mit unserem neuen, solid. Schlafzimmer, eiche mit Nußbaum, modern gefasst, best. aus 2 Bettstellen, 2 Nachtschische mit Glasplatten, 1 Waschkommode mit Spiegelkasten u. versch. Harmonen, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter, 1 Garderobeschrank, 3 Tür-, m. Gardine, 885.- und Innenspiegel für nur

Möbel-Krämer

Karlsruhe, Kaiserstraße 30

Der Not der Zeit entspricht schmeichelnd
Zubiköpfe
zu 50 Pf. (Kinder 40 Pf.). Beachten: Rein Baden, Amalienstr. 37, 2 Tr., Dinges.

Kies-Bagger

nur sehr gut erhalten, 8-10 m Tiefgang, 60-70 Rcm. Stundeneistung. Gefördert an Louis Leon, Belg. L. Glatz. (234984)

Antike Vitrine

im Barockstil, aus gutem Holz
zu kaufen gesucht.
Angebot mit Preis unt. 600,- an die Bad. Presse, Postfach 11, D. 69433.

Gebr. Fahrrad

zu kaufen gesucht.
Angebot mit Preis unt. 1994 an die Bad. Presse.

Bester Zahler

ist gefragt. Kleider u. Schuhe, Stoffe, Bekleidg., Schmuck, Jährlicher, Karlsruher, 30, Telefon 2293.

Dame

gebildet, intelligent, 28 J. etw. alt, mit Hausfrau, tüchtig, sucht ein. Geheirat. in der Gegend, in der Nähe von Karlsruhe, in der Nähe von Karlsruhe, in der Nähe von Karlsruhe.

Verloren

Verloren
Kleiner, goldener Ring, mit Stein, gefunden in der Nähe von Karlsruhe, in der Nähe von Karlsruhe, in der Nähe von Karlsruhe.

Zu verpachten!

Untere Strickast zur
„Karlsburg“
hier ist auf 15. Okt. 1931 ein künftige Witzeleute zu verpachten. Vorhanden sind: Strickast, Nebenzimmer, Regelbahn u. Saal.
Brauerei Schrempf-Prink
Geschäfts - Elagenhaus

Auslands-zurückgekehrt

frische holländische, als Ersatz (Nestlé), 60 000 RM, sofort. D. H. unt. 2300 an die Badische Presse.

Gutgehende Schuhmacherei

mit elektr. Betrieb, in der besten Lage, der Stadt, zu verkaufen. Preis von 2000 RM, an die Badische Presse, Postfach 11, D. 69433.

Wohnhaus

mit 2-3 Z. u. Küche u. großem Hofraum, Stadtmitt., in Baden zu kaufen gesucht. Angebot unter 2300 an die Bad. Presse.

Villa

in herrlicher Lage in Durlach am Zumbach, mit ca. 30 Ar Obst- u. Biegearten, zum Verkauf. Preis 2000 RM, an die Badische Presse, Postfach 11, D. 69433.

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

Grosser Preis-Abschlag in Motorrädern

Zorn - H. Z. - Hercules - Saras - Maschinen kaufen Sie heute bei reduzierten Preisen und fantastischen Bedingungen beim Generalvertreter D. W. Vertel, Akademiestr. 28, Tel. 7065. (23584)

Chevrolet

6-Zylinder, 4000 ccm, neu, sehr billig abzugeben. Angebot unter 2300 an die Badische Presse.

Opel-Limousine

4/20, 1 Jahr, 20 000 km gefahren, wie neu, aut. Bergfahler, billig abzugeben. Angebot unter 2300 an die Badische Presse.

Klein-Auto

zu kaufen gesucht. Angebot mit Aufheben Preis unter 2300 an die Badische Presse.

Neuerdings

Neuerdings
Kleiner, goldener Ring, mit Stein, gefunden in der Nähe von Karlsruhe, in der Nähe von Karlsruhe, in der Nähe von Karlsruhe.

3 Mädchen und 3 Ps

Wochenendgeschichte von Franke Roswalt

„Kellner, einen Moment! Kann man hier telefonieren — nach dem Festland?“

„Gewiß, mein Herr! Das Schiff besitzt Radiotelephonie!“

„Großartig! Lassen Sie mich sofort verbinden mit Warden, Strandcafé! Dort muß ein Herr Lehmann gerufen werden... Hören Sie? Ich brauche die Verbindung dringend — sehr dringend!“

„Herr Lehmann wird am Apparat verlangt! Herr Lehmann — bitte!“

Dr. Höhne erhebt sich: „Hallo, hier! Ich komme schon!“ Während er schnell in die Telefonkabine geht, sieht er sich flüchtig um — kein Bekannter da. Ausgezeichnet! Er meldet sich: „Hallo“

Ludo's Stimme antwortet: „Hallo — Lehmann?“

„Schon gut! Was ist?“

„Gar nichts... Sie hat nichts austrichten können!“

Höhne jögert nur kurz: „Dann müßt ihr nach Kopenhagen fahren — nicht aus den Augen lassen! Das Wetter muß du machen, Ludo!“

„Hallo, Ludo, bist du noch da?“

„Ja wohl! Bloß — die ganze Geschichte gefällt mir nicht! Nicht so einfach!“

Höhne flucht innerlich über die Hölle in der Telefonzelle und über diesen Halunken von einem Expreßler. „Hinf Wille!“

Ludo flucht auf dem Fährschiff genau so über die Hölle in dem öffentlichen Ledertaxi und denkt, daß so bald keine ähnliche günstige Gelegenheit käme, aus Höhne Geld herauszulocken. „Sehn! Ich muß mir den Rücken beden — für alle Fälle!“

„Sehn! Und sofort telefonieren! Ich fahre heute abend nach Berlin zurück, telefonieren! Vergiß nicht!“

Auf dem Trajekt und im Strandcafé öffnen sich die Telefonkabinen.

Ludo ist jetzt ganz zufrieden. Moralische Bedenken hat er eigentlich nie gehabt; zehntausend Mark auf einen Hieb sind nicht zu verachten. Vor allen Dingen zählt Höhne — das ist das Gute, wenn man mit dem Partner intim bekannt ist: Dann wird gezahlt. Ein Zittern läuft durch das Schiff. Die Maschinen stoppen; rasch voran liegt der Hafen von Gedder; rasch öffnet sich der Bug des Fährschiffes und gibt den Weg für den Zug frei.

Sein Verlassen des Strandcafés sieht Dr. Höhne Ria Leisch. Sie steht in Gedanken versunken, vor der Terrasse. Sie wartet auf Geza. Aber der Gigolo kommt nicht.

Das ist doch die eine von den dreien, die Förster zum Schiff gebracht haben! erinnert sich Höhne sofort. Eine gute Gelegenheit, zu erfahren, wer diese mysteriöse junge Dame ist, die einen so erstaunlichen Umhang im Wesen Försters bewirkt hat... Er spricht sie unermittelt an: „Verzeihung, mein Fräulein! Ich sah Sie heute morgen an der Fähre... Gestatten Sie, daß ich mich

Ihnen vorstelle? Mein Name ist Lehmann... Ich kenne eine Ihrer Freundinnen sehr gut aus Berlin — vielleicht könnten Sie mir sagen, wo ich sie finde?“

Ria zuckt zusammen. Sie ist seit heute mittag recht nervös; die peinliche Diebstahlsaffäre hat im Strandhotel einen kleinen Skandal hervorgerufen. Heute Mittag ist nicht zu beruhigen; jeden Augenblick erwartet Ria, daß man sie holt. Alles, was sie auf andere Gedanken bringt, nimmt sie dankbar hin. „Ah — Sie kennen eine meiner Freundinnen? Welche denn? Rissy?“

Höhne gerät in eine leichte Verlegenheit; woher soll er wissen, ob die, die er sucht, Rissy heißt?

Ria hilft ihm ahnungslos aus der Situation: „Ah — ich kann mir schon denken! Sie meinen sicher Hilde? Hilde Schulz!“

Dr. Höhne fragt verblüfft: „Hilde — Schulz?“

Ria lächelt. „Na — ich denke, Sie kennen sie aus Berlin?“

„Ja, ja — natürlich... Ich meine Hilde Schulz — Fräulein Schulz! Ja... Vielleicht könnten Sie mich zu ihr führen? Darf ich Sie begleiten?“

Ria ist einverstanden. Ein Mann von Höhnes Erscheinung kann einem Mädchen ihres Alters durchaus gefallen; besonders seine kleine schwarze Fliege auf der Oberlippe und die angezogenen Schläfen. Sie hätte gar nicht gedacht, daß Hilde so interessante Bekanntschaften macht. Schau an!

Sie schlendert unter belangloser Unterhaltung mit ihm zur Villa „Seehöhe“. Ihre Wirtin, die sie vom Fenster aus kommen sieht, schüttelt den Kopf über die jungen Mädchen von heute: Nonnen werden ihre Pensionärinnen wohl nicht werden... Im übrigen ist sie, nach den Erfahrungen des getrigen Abends, durchaus beruhigt. Besonders Lissys Abschied am Gartenzoo hat sie lebhaft an ihre eigene Jugendzeit erinnert. Damals war es allerdings ein Postkutschwagen, die Bilder ihres Seligen schmüden noch jetzt die gute Stube.

„Ich hole Hilde gleich herunter, Herr Lehmann. Oder wollen Sie mit heraufkommen? Sie wird sich sicher freuen!“

„Ah — sehr freundlich! Wenn Sie gestatten, warte ich hier...“

„Gut! Einen Moment! Nehmen Sie, bitte, so lange Platz!“

Zu ihrem Erstaunen zeigt Hilde keine besondere Überraschung; vermutlich denkt sie an Robert Förster — das kann man ja verstehen. Ria redet ihrer Freundin gut zu: „Aber du kannst ihm doch ruhig guten Tag sagen — er wartet unten! Fescher Kerl, dein Herr Lehmann!“

„Aber ich habe gar keine Ahnung, Kind... Wir haben da auf der Bank ein ganzes Duzend Lehmann. Woher soll ich die alle kennen?“

Es klopf. Ria ruft vergnügt: „Herein in die gute Stube!“ Sie hat für den Augenblick ihren Kummer und alles, was ihr noch

bedorft, vergessen; sie ist ein bißchen leichtsinnig, die kleine Ria Leisch. „Ah — wie nett! Das ist ja Herr Lehmann!“

Hilde dreht sich ärgerlich um. Kateridee von Ria, ihr Leute, die sie gar nicht kennt, auf die Bude zu bringen! Im selben Augenblick erkennt sie den Herrn in der Tür: Das ist doch Dr. Höhne! Sie hat ihn einmal flüchtig gesehen, als sie Erich in der Fabrik besuchte; natürlich kann er sich nicht an sie erinnern.

Höhne entschuldigt sich: „Verzeihen Sie, meine Damen! Kann ich Sie einen Augenblick allein sprechen, Fräulein Schulz?“

Ria sperrt Mund und Nase auf. Ja — was ist denn das? Was bedeutet denn das Ganze? Sehr zu freuen scheint sich Hilde nicht über den unerwarteten Besuch; sie ist wahrhaftig blaß geworden... Hilde Schulz facht sich schnell. „Ja — gewiß! Bitte, Herr... Lehmann! Was wünschen Sie?“

Höhne geht, ihr voran, in den Garten. Ria hat zwar in etwas beleidigtem Tone erklärt, daß sie gern bereit sei, das Zimmer zu verlassen, aber Hilde hat ihr hastig gedankt: „Nein — nein! Laß nur — bleib ruhig hier! Wir gehen so lange hinunter...“

Sowie sie allein ist, fällt ihr wieder ihr ganzer Kummer ein. Schöne Geschichte! Geza ist nicht gekommen; Hilde muß auch gerade jetzt fortgehen — gerade jetzt, wo sie sich ihr anvertrauen wollte. Man hat eben keinen Menschen, wenn's drauf ankommt! Sie sieht aus dem Fenster: Da unten gehen sie beide auf und ab... Schade, daß man nicht verstehen kann, was sie sich erzählen! Gott — diese Geheimnistuerei!

Ich rede ihn jetzt gleich bei seinem richtigen Namen an, nimmt sich Hilde vor; er soll wissen, mit wem er's zu tun hat! Aber Höhne kommt ihr zuvor: „Ich muß einen kleinen Irrtum berichtigen, Fräulein Schulz. Ich heiße Höhne und nicht Lehmann. Ich dachte, es wäre vielleicht angebracht, unsere Privatangelegenheiten unter uns zu erledigen...“

„Ich habe keine Geheimnisse, Herr Doktor!“

„Ah — Sie kennen mich also bereits?“

„Gewiß; durch meinen Bruder...“

„Sehen Sie, Fräulein Schulz, wir beide werden uns schnell verstehen... Einen Vorschlag: Wir essen zusammen und erledigen alles in Ruhe...“

Sie jögert. Aber schließlich ist sein Angebot durchaus vernünftig. Vielleicht kann sie Erich nützen? Sie verblüfft in aller Eile Ria davon, daß sie über Erich fortbleibt. Die Freundin zwingt sich zu einem scherzhaften: „Na, na — daß mir keine Klagen kommen!“ Und findet die ganze Welt trostlos — einschließlich des verschundenen Geza.

Dr. Höhne läßt die Schwester seines Affekten in ein nettes, kleines Lokal ein, von dessen Tisch man einen behaglichen Rundblick über Meer und Dünen hat. Er ist äußerst zuvorkommend und keusch. „Sehen Sie, Fräulein Schulz: Sie dürfen in mir nicht von vornherein den schwarzen Schurken sehen! Ich glaube sogar, Ihr Bruder, den ich übrigens als tüchtigen Angestellten sehr schätze und auch in Zukunft, trotz dieser kleinen — hm — Meinungsverschiedenheit, fördern werde, hat Sie in seiner Aufregung ein wenig falsch unterrichtet...“

Hilde sieht ihn fragend an. Er weicht ihrem Blick nicht aus. Wertwürdiger Mensch! denkt sie; gar nicht so unangenehm eigentlich... Dr. Höhne schiebt seinen Teller beiseite. „Sie müssen mir, als altem Praktiker, schon glauben, Fräulein Schulz, wenn ich Ihnen versichere, daß das Verfahren Ihres Bruders — so, wie er es mir übergeben — gar nicht patentfrei war...“

Sie meint unsicher: „Ja — davon verstehe ich nichts.“

(Fortsetzung folgt.)

Herren-Salon neu eröffnet!
Frida Schmidt, Kaiserstraße 207

Zentralheizung
Die Hebung des Heizwertes durch Verwendung von...
Preis: 1200,-

Schneiderei- und Kleiderarbeiten
Reparaturen, Umarbeitungen, Neuherstellungen...
Preis: 10,-

Schneiderin
Anfertigung von...
Preis: 15,-

Tiermarkt
Verkauf von...
Preis: 5,-

Schnauzer
Verkauf von...
Preis: 10,-

Koffmüller-Küde
Verkauf von...
Preis: 15,-

Zu verkaufen
Verkauf von...
Preis: 10,-

Gibere Exzellenz
Verkauf von...
Preis: 10,-

Gebäudevermittlung
Verkauf von...
Preis: 10,-

Schlaf- u. Esszim.
aus erdbeer, aus...
Preis: 1200,-

Großer Möbel-Verkauf
Schlafzimm., eiche...
Preis: 1200,-

Carl Baum & Co.
Erdbeerstraße 30...
Preis: 1200,-

Gelegenheitskauf!
Speisezimmer
herrschaftliches, modern...
Preis: 1200,-

Sitzler
Möbelhaus...
Preis: 1200,-

Schlafzimmer
eiche gefernt, 180er...
Preis: 1200,-

Küchen
in großer Auswahl...
Preis: 1200,-

Fürniß
Hängerecke 77...
Preis: 1200,-

Zinkbadewanne
aus...
Preis: 1200,-

Emailerherde
Gasherde, Waschkessel...
Preis: 1200,-

Sie sind ein Vögel
gute, strapazierfähige u. äußerst preiswerte
Kleidung für Knaben u. Mädchen

Schul-Anzüge	für 6-9 Jahre	8.50
Schul-Kleider	für 6-9 Jahre	3.50
Schul-Anzüge	für 10-14 Jahre	15.-
Schul-Kleider	für 10-14 Jahre	5.75
Jünglings-Anzüge	preiswert	4.50
Übergangs-Mäntel	besonders	4.50
Schul-Hosen	für 6-10 Jahre	2.50
Knickerbocker	5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20	8.50

Sporthemden 2.50 / Pullovers 3.50 / Windjacken 6.50 / Baskenmützen 8.50

Ferner finden Sie in **Bleyle's** berühmte Strickkleidung für Knaben u. Mädchen in neuen Farben u. Formen.

Carl Schöpf

3 Schreibmaschinen, Ideal und Conti.

4 Aktenregale,

Maulbeerpflanzen
für Seidenraupenzucht, ca. 3000 Stück, 2148,-
Preis: 1200,-

Ausverkauf
wegen Umzug...
Preis: 1200,-

Zunker u. Ruh-Dauerbrenner
wegen Umzug...
Preis: 1200,-

Mosträsser! Weinfässer!
gebr. ovals, von 300 Lit. bis 448 Lit. ...
Preis: 1200,-

Frida Schmidt,
Kaiserstraße 207, nächst d. U.T.

Waschkessel
aus...
Preis: 1200,-

Küchenlampen
aus...
Preis: 1200,-

Piano
aus...
Preis: 1200,-

Radio
aus...
Preis: 1200,-

Aus Verkauf
wegen Auflösung der Abteilungen

Sirümpfe — Handschuhe
Tricotagen — K-Seidenwäsche
Pullover — Westen

Mindest-Rabatt 20%

Beginn: 8. September

Modehaus Julius Strauss
Kaiserstraße 189

Billig zu verkaufen!
automat. Telefon...
Preis: 1200,-

Hobelbank
aus...
Preis: 1200,-

Kinderwagen und Kinderstühle
aus...
Preis: 1200,-

Kinderwagen
aus...
Preis: 1200,-

Sport-Anzüge
aus...
Preis: 1200,-

